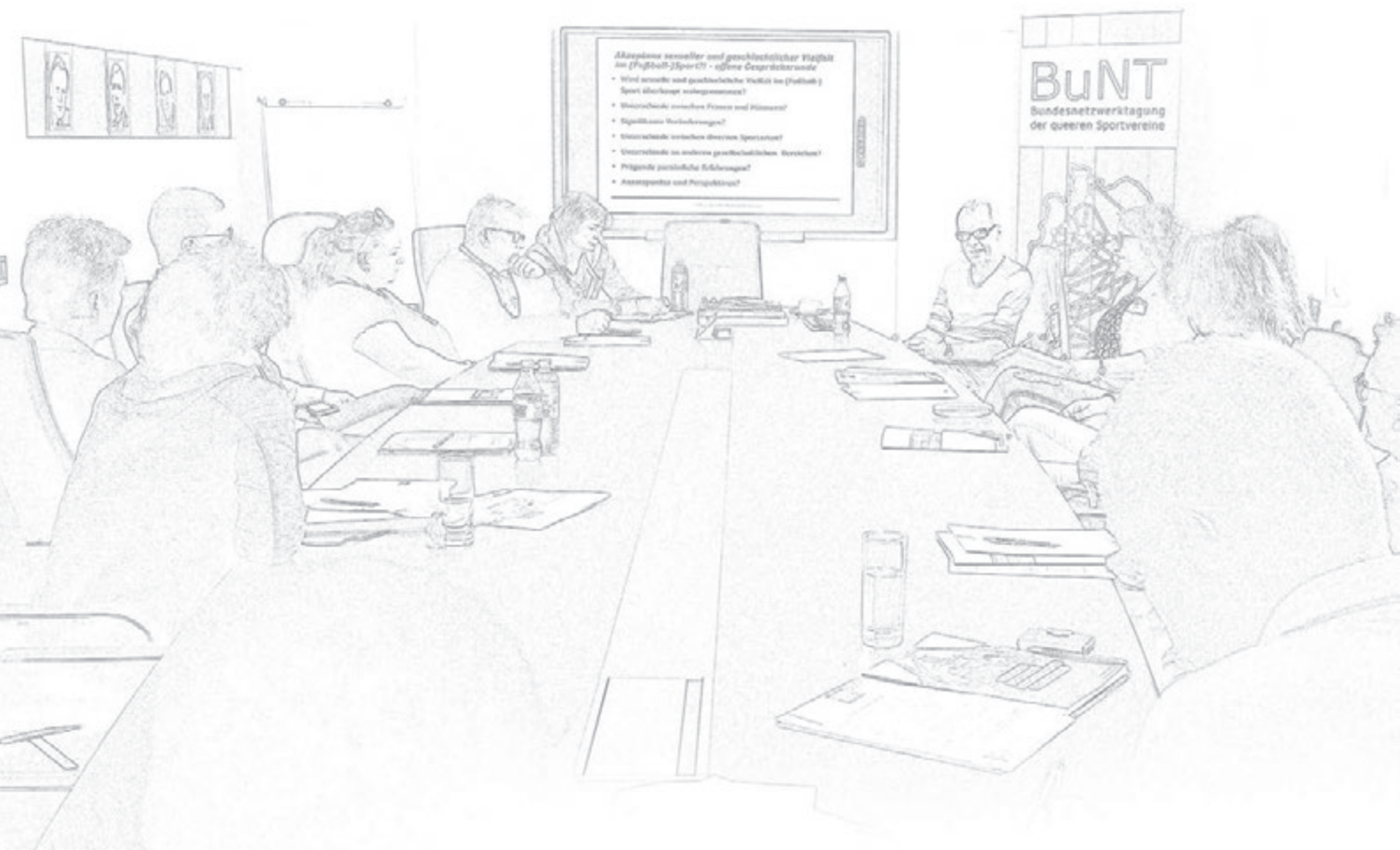


Dokumentation der BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine (BuNT) in Deutschland



BuNT
Bundesnetzwerktagung
der queeren Sportvereine

13. bis 14. Oktober 2018, Haus des Sports, Berlin

BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine in Deutschland (BuNT)

13. bis 14. Oktober 2018, Haus des Sports, Berlin

Schirmpersonen:

Dr. Franziska Giffey
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Dr. Petra Tzschope
Vizepräsidentin für Frauen und Gleichstellung des Deutschen Olympischen Sportbundes

Inhalt

Grußworte	04
Vorwort	05
1. Queerer Sport gestern – heute – morgen? Zur historischen und inhaltlichen Rahmung der ersten Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine	06
2. Dokumentation der Vorträge und Workshops	
A. Normierung von Geschlecht und Sexualität im Sport	08
A1. Trans* und Inter* im (Wettkampf-)Sport: Notwendigkeit und Herausforderungen bei der Einführung eines 3. Geschlechts	09
A2. Leistungssport im Fokus von Homo- (und Trans*-)feindlichkeit	10
A3. Körper und Geschlecht - Umkleidekabinen als Zugangsbarriere im Sport und eine Herausforderung für Sportvereine	11
B. Vereinskulturen und -praxen/Vereinsleben	12
B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv?	13
B2. Queerer Fußball = anderer Fußball? Umgang mit schwulen Spielern in queeren und anderen Sportvereinen	14
B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten	16
B4. Queere Sportangebote für die Zukunft: Ideen und Erfahrungsaustausch zum Thema „Angebote für queere Ältere“	18
C. Organisation – Struktur – Vernetzung	20
C1. Gleiche Schwierigkeiten – unterschiedliche Möglichkeiten? Vernetzung der Sportverbände untereinander	21
C2. Vereinsentwicklung und Fördermöglichkeiten für queere Sportvereine	22
C3. Strukturen für queere Belange – Organisation in den Sportverbänden und Ansprechpersonen für die Vereine	24
C4. Homosexualität im (Breiten-)Sport: Alltägliche Diskriminierung im Verein und wie dagegen vorgegangen werden muss	25
D. Information – Bildung – Aufklärung	26
D1. OUTSPORT – Die erste europaweite Studie zum Thema LGBTI* im Sport	27
D2. Akzeptanz für sexuelle Vielfalt im Fußball – die Projekte „Fußball für Vielfalt“ und „AkseVielfalt“	28
D3. Homo- und Trans*feindlichkeit in der Fankultur	29
D4. Queer und Sport als Forschungsthema an Hochschulen	30
3. Erste Ergebnisse – ein Positionspapier	32
4. Ausblicke und offene Fragen	34
5. Team der BundesNetzwerkTagung 2018	37
6. Weitere Informationen und Kontakte (eine Auswahl)	38
Impressum	40
Notizen	42

Grußworte



Kirsten Ulrich

Vizepräsidentin Frauen und Gleichstellung
des Landessportbundes Berlin

„Wir sind stolz, die BuNT 2018 im Haus des Sports gehabt zu haben. Sie war eine Bereicherung für den Landessportbund Berlin. Unterschiedliche Perspektiven der BuNT-Akteur_innen wurden sichtbar und machten deutlich, dass dieser erste Schritt wichtig war für die Weiterentwicklung queerer Belange im organisierten Sport. Viele Themen stehen noch am Anfang, die nun einer weiteren Auseinandersetzung bedürfen wie auch das gesellschaftliche Umdenken erforderlich ist für die sportliche Teilhabe aller Menschen. Uns liegt die Vielfaltigkeit, die Gleichberechtigung und die Akzeptanz im Sport gleichermaßen am Herzen, so dass wir uns auch zukünftig engagieren und unterstützen werden.“



(c) DOSB - Foto: Torsten Sitz

Dr. Petra Tzschoppe

Vizepräsidentin Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)
und Schirmfrau der BuNT 2018

Diskriminierung aufgrund sexueller und geschlechtlicher Identität spielt immer noch eine große Rolle im Sportalltag. Dies muss sich ändern, findet auch Dr. Petra Tzschoppe: „Dieser öffentliche Diskurs ist wichtig und wird dazu beitragen, Sportorganisationen über das Thema aufzuklären und Betroffene aktiv zu unterstützen.“



Carsten Grohne und Conny-Hendrik Kempe-Schälicke

Vorstandsmitglieder von Vorspiel SSL und Seitenwechsel SV
für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen

„Sport kann Leben retten, Sport verbindet. Wenn Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer sexuellen Orientierung aber ausgeschlossen werden, müssen die Gründe untersucht und Barrieren beseitigt werden. Wir freuen uns mit dieser Dokumentation einen Beitrag zu leisten für Anregungen zu notwendigen inklusiven Maßnahmen in den Vereinen und Verbänden sowie Bedarfen in Politik und Wissenschaft.“

Vorwort

Am Wochenende vom 13. bis 14. Oktober 2018 kamen die queeren Sportvereine aus Deutschland in Berlin zur ersten BundesNetzwerkTagung (BuNT) zusammen, um sich gemeinsam mit weiteren Gästen aus Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und dem organisierten Sport auszutauschen, neue Projekte zu entwickeln und die Zusammenarbeit im Kampf insbesondere gegen Homo- und Trans*feindlichkeit im Sport zu intensivieren.

Bundesministerin Dr. Franziska Giffey bezog Stellung in ihrer Videobotschaft: „Ich bin sehr gern Schirmfrau dieser Veranstaltung; denn es ist gut, dass Vereine die Inklusion von LSBTIQ* im Freizeit-, Breiten- und Wettkampfsport vorantreiben. Nutzen Sie die Möglichkeit der Vernetzung mit Wissenschaft, Politik und dem organisierten Sport, damit alle Menschen frei von Vorurteilen und Diskriminierung Sport treiben können.“

Im Rahmen der Tagung diskutierten erstmals viele Personen aus Sportorganisationen, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft gemeinsam über queere Belange im Sport. Spannende Fachvorträge und zahlreiche Workshops boten Raum für Austausch und Ideen, wie eine tolerante und respektvolle Sportlandschaft in Deutschland vorangetrieben werden kann.

Vorspiel - Sportverein für Schwule und Lesben Berlin e.V. organisierte die BundesNetzwerkTagung 2018 in Kooperation mit Seitenwechsel - Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e. V., dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) sowie dem Landessportbund Berlin. Die Tagung wurde gefördert von der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung (hms) und diese Dokumentation vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Schirmpersonen der Veranstaltung waren die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey und DOSB-Vizepräsidentin Dr. Petra Tzschoppe.

Die Beiträge der Tagung sind im Folgenden thematisch gegliedert dokumentiert, gefolgt von einem zusammenfassenden Kapitel zu übergreifenden Ergebnissen, offenen Fragen und Ausblicken. Am Ende der Broschüre finden Sie eine Sammlung von Links zu Organisationen und Stellen, die Sie zu Fragen des queeren Sports und LGBTI* im Sport beraten und unterstützen können.

Diese Broschüre dokumentiert die Beiträge und den Diskussionsstand der ersten BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine (BuNT) und erhebt nicht den Anspruch, ein vollständiges Bild der aktuellen gesellschaftlichen Situation oder gar der wissenschaftlichen Diskussion wiederzugeben. Vielmehr hoffen wir, dass sie Impulse setzen und zu weiteren Dialogen, Diskussionen und Vernetzungen zwischen den verschiedenen Akteur_innen im Themenfeld inspirieren kann.



1. Queerer Sport gestern – heute – morgen?

Zur historischen und inhaltlichen Rahmung der ersten Bundesnetzwerktagung der queeren Sportvereine

Die Geschichte der queeren Sportvereine beginnt in den 1980er Jahren. In der gesamten Bundesrepublik gründeten sich, meist aus kleinen Sportgruppen heraus, schwule und lesbische Vereine: so zum Beispiel 1980 SC Janus e.V. in Köln, 1986 Vorspiel e.V. als schwuler Sportverein in Berlin und 1988 Seitenwechsel e.V. als Berliner Sportverein für Frauen/Lesben. Auch die ersten Gay Games fanden 1982 und 1986 in San Francisco statt. Die Bezeichnung „Gay Olympics“ wurde vom IOC verhindert. Dennoch haben sich die Gay Games schnell zur größten queeren Breitensportveranstaltung weltweit entwickelt. Nach dem Vorbild der Olympischen Spiele finden die Gay Games bis heute alle vier Jahre an unterschiedlichen Orten in der Welt statt.

Ziel der Vereinsgründungen und Events wie der Gay Games war es, Schwulen und Lesben zu ermöglichen, Sport treiben zu können, ohne ihre sexuelle Identität verheimlichen zu müssen. Primär ging es dabei nicht um die Teilnahme an offiziellen Wettkämpfen, sondern um Orte, an denen Schwule und Lesben zusammenkommen, sich kennenlernen und gemeinsam Spaß haben sollten. Oft verbanden sich damit Versuche, ein Sportverständnis jenseits von Leistungsorientierung oder Vergleich zu entwickeln und stattdessen „Vielfalt, Verbundenheit, Vergnügen“ oder „Toleranz, Respekt und Vielfalt“ zu feiern.

Die Gründung offizieller Vereinsstrukturen und der Beitritt zu Fach- und Dachverbänden waren notwendig, um Sportstätten und Förderungen zu bekommen.

Dabei trafen die Vereine zum Teil auf offen homofeindliche Ablehnung. So beantragte „Vorspiel – schwuler Sportverein Berlin e.V.“ 1990 die Aufnahme in den Berliner Leichtathletikverband (BLV). Der Antrag wurde mit der Begründung, eine Aufnahme „solcher Leute“ sei jugendgefährdend und bei einem schwulen Sportverein ginge es ohnehin nicht wirklich um Sport, abgelehnt. Selbst vor Gericht wurde dem stattgegeben. Heute arbeitet Vorspiel erfolgreich mit dem BLV zusammen und erfährt vom Verband einige Unterstützung.

Seit damals hat sich die Situation queerer Sportvereine und queerer Menschen im Sport in der deutschen organisierten Sportlandschaft deutlich verändert. Viele queere Sportvereine verzeichnen ein stetiges und teils rasantes Wachstum im Bereich der Angebotspalette und Mitgliederzahlen, was eine zunehmende Professionalisierung durch die Einrichtung fester Stellen und Qualifizierung der Engagierten mit sich brachte.

Gleichzeitig öffneten sich viele Vereine für weitere Gruppen: Aus schwulen Sportvereinen wurden schwul-lesbische Vereine, die auch offen für Nicht-Homosexuelle sind; aus Frauen/Lesben-Vereinen wurden FLTI* (FrauenLesben Trans*Inter*)-Vereine, und Neugründungen bezeichnen sich heute vielfach als „queer“. Mit dem Wachstum und der Veränderung der Sportlandschaft beginnen die Vereine, auch differenzierte Angebote für bestimmte Ziel- und Teilgruppen, wie ältere Menschen, Black/People of Color oder inter* und trans* Menschen, zu entwickeln. Mit diesen Veränderungen entstehen neue Fragen – auch für den organisierten Sport:

- Wie professionell und organisatorisch eingebunden sollte queerer Sport sein? Will man Nische und Alternative sein oder Teil der vorhandenen Institutionen?
- Soll der queere Sportverein einen Schutzraum schaffen oder geht es darum, Vielfalt und Offenheit zu leben und als Sportverein auch eine „soziale Durchmischungsmaschine“ zu sein?
- Wen sprechen queere Sportvereine an und wen nicht? Welche Ausschlüsse passieren auch ungewollt und welche Mehrheitsverhältnisse bezüglich verschiedener Diskriminierungsmerkmale sind gegeben? Wie offen sind die Strukturen z. B. für nicht-deutschsprachige Menschen, und wird das Sportangebot unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen gerecht?
- Welche Herausforderungen stellen sich mit der Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt für den stark zweigeschlechtlich strukturierten Sport innerhalb und auch außerhalb queerer Zusammenhänge?
- Wie weit können queere Sportvereine die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Sport aktiv vorantreiben?



Queere Sportvereine und Events

1980er / 90er: Gründerjahre

- 1980 Janus Köln
- 1982 Gay Games I San Francisco
- 1984 Artemis Sport Frankfurt, Kölner Frauensportverein
- 1985 Frankfurter Volleyball Verein
- 1986 **Vorspiel Berlin**, Gay Games II San Francisco
- 1987 Amazonen München
- 1988 **Seitenwechsel Berlin**
- 1989 Bonner Hupfdohlen, European Gay and Lesbian Sport Federation
- 1990 Startschuss Hamburg, Wärmer Bremen, Gay Games III Vancouver
- 1991 Aufruhr Bochum, Phoenix Düsseldorf, Rosa Panther Nürnberg
- 1992 **Leinebagger Hannover**, EuroGames I Den Haag
- 1993 Abseitzz Stuttgart, Schwul-Lesbische Volleyball Liga, EuroGames II Den Haag
- 1994 Warminia Bielefeld, "Der Bogenschütze" Dresden, Gay Games IV New York
- 1995 Rosa Löwen Leipzig, Berliner Regenbogenforellen, EuroGames III Frankfurt
- 1996 Uferlos Karlsruhe, Düsseldorf Dolphins, mvd Mannheim, EuroGames IV Berlin
- 1997 Weiberkram Düsseldorf, Queerschläger Chemnitz, Saaleperlen Halle, Isarhechte München, EuroGames V Paris
- 1998 pinkballroom Berlin, Gay Games V Amsterdam
- 1999 Team München, Regenbogen Gießen

Im neuen Jahrtausend ging die Gründung neuer Vereine ungebrochen weiter. Heute gibt es über 70 queere Vereine und Sportgruppen in Deutschland.





2. Dokumentation der Vorträge und Workshops

A. Normierung von Geschlecht und Sexualität im Sport

Geschlecht ist das Merkmal an Menschen, welches die Selbst- und Fremdwahrnehmung und damit auch viele Lebensbedingungen zentral prägen. Gleichzeitig - so machte Balian Buschbaum in seinem Einführungsvortrag auf der BuNT deutlich - ist überhaupt nicht klar, was Geschlecht ausmacht: Was als typisch männlich oder typisch weiblich gilt ist historisch und kulturell stark variabel und wird von niemandem vollständig erfüllt. Aber auch die Anatomie und Genetik von Menschen zeigt sich bei genauer wissenschaftlicher Betrachtung als wesentlich variabler als es die zwei Kategorien Mann und Frau fassen könnten. Auf humorvolle Weise verdeutlichte der Vortrag, dass die häufig natürlich erscheinenden Vorstellungen von Männern und Frauen nicht mehr sind als stereotype Ideale. Diese sind entscheidend auch von Vorstellungen heterosexuellen Begehrens und heterosexueller Liebe geprägt. Dabei sind gerade diese stereotypen Vorstellungen sehr wirkmächtig in unserem Selbstbild und unserem Bild von Anderen. Wo der ehemalige Leistungssportler, Autor und Coach Buschbaum an den Mut appelliert, das eigene Selbst wie auch die Existenz von trans* und inter* Menschen anzuerkennen, verdeutlicht der Vortrag von Prof. Dr. Martin Schweer, der im Januar 2019 im LSB-Magazin Niedersachsen erscheinen soll, dass Homo- und Trans*feindlichkeit soziale Phänomene sind, die auf gesellschaftlicher Ebene bearbeitet werden müssen. Denn je näher trans*, inter*, nicht-binäre sowie homo- und bisexuelle Menschen in das soziale Umfeld anderer eintreten, desto häufiger zeigen sich Scheu, Abwehr und Ekel. Der Sport als ein Bereich körperlicher Betätigung hat dabei massive Abwehrmechanismen entwickelt.

Gerade der Sport ist ein Bereich der Gesellschaft, der sehr stark auf einem Zweigeschlechtermodell basiert: Von Trainingspraktiken und Leistungsbewertungen über Teams und Liga-Strukturen bis zu den Umkleiden ist vieles im Sport strikt in männlich und weiblich aufgeteilt. Während in der Biologie, in der Medizin und nun auch im Recht anerkannt ist, dass es nicht nur zwei Geschlechter gibt, werden im Sport unter dem Gebot der Fairness Testosteron-Blutmessungen verordnet, welche über Startberechtigungen entscheiden.

Eine Normierung von Geschlecht findet auch auf medialer Ebene statt, z. B. in Form einer sehr eingeschränkten und stark heteronormativ sexualisierten Darstellung von Fußballspielerinnen sowie in architektonischen Festlegungen von Umkleidekabinen. Drei Workshops der Tagung setzten sich auf unterschiedlichen Ebenen mit der Frage auseinander, wie sich die Teilnehmebarrieren einer zweigeschlechtlich und heteronormativ organisierten Sportlandschaft abbauen und geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Sport fördern lassen.

Nicht alle Menschen können sich auf sozialer oder körperlicher Ebene einem der beiden bisher anerkannten Geschlechter zuordnen. Es gibt Menschen, die im Laufe ihres Lebens das Geschlecht, welchem sie zugeordnet wurden, als nicht passend empfinden und entweder als ‚anderes‘ Geschlecht oder außerhalb beider Geschlechtsidentitäten leben möchten (z. B. transgender, transgeschlechtlich, transsexuell, genderqueer, nichtbinär, non-binary). Die Menschen, bei denen das Geschlecht zeitlebens passt, werden als cis-geschlechtlich oder cis-gender bezeichnet.

Dann gibt es Menschen, deren Genetik, Physiologie oder Anatomie nicht den gängigen Vorstellungen von weiblich oder männlich entspricht. Sie werden meist als intersexuell bezeichnet. Die Begriffe Trans- und Intersexualität sind jedoch eher irreführend, da es dabei nicht um eine Frage der Sexualität geht. In dieser Broschüre verwenden wir daher die Oberbegriffe trans* und inter*. Der Stern fungiert dabei als Platzhalter für verschiedene Endungen, wie -geschlechtlich oder -sexuell und im Falle von trans* auch -gender oder -identität.

Mit Sexualität hat Geschlecht aber dennoch viel zu tun, da Teil vorherrschender Geschlechtervorstellungen auch heute noch Heterosexualität ist, also die Vorstellung, dass Männer sich selbstverständlich und ‚normalerweise‘ von Frauen und Frauen sich von Männern sexuell angezogen fühlen. Daher, so betonte Prof. Martin K. W. Schweer in seinem Impulsvortrag, ist auch Homofeindlichkeit und Diskriminierung sexueller Minderheiten letztlich Sexismus, also „die Einschränkung individueller Freiheit und Entwicklung aufgrund der geschlechtlichen Identität“.

Ab 2019 wird es offiziell ein „drittes Geschlecht“ im deutschen Personenstandsregister geben mit dem Eintrag ‚divers‘. Damit stellt das deutsche Rechtssystem die (Alltags-)Vorstellungen von Zweigeschlechtlichkeit auf die Probe und erzeugt Handlungsbedarf in allen gesellschaftlichen Bereichen.



A1. Trans* und Inter* im (Wettkampf-)Sport: Notwendigkeit und Herausforderungen bei der Einführung eines 3. Geschlechts

Leitung: Balian Buschbaum | ehem. Leistungssportler, Olympiateilnehmer, Autor und Coach

In diesem Workshop wurden die Probleme von trans*, inter* und anderen nicht zweigeschlechtlichen Menschen im sportlichen Wettkampfsystem erörtert und anhand persönlicher Erfahrungen von Balian Buschbaum ein möglicher Umgang mit den Schwierigkeiten diskutiert. Es stand die Frage im Fokus, ob es sinnvoll sei, ein ‚drittes Geschlecht‘ im Wettkampfsport einzuführen und wie eine vielfältigere und gerechtere Sportlandschaft geschaffen werden könne.

Die Kategorisierung in zwei Geschlechter stellt im (Leistungs)Sport immer wieder eine Herausforderung dar. Sie basiert auf der Vorstellung, dass für einen fairen Wettbewerb nach Testosteronlevel unterschieden werden müsse, was entgegen medizinischer Erkenntnisse mit einer Trennung nach Geschlecht gleichgesetzt wird. Sportler_innen, deren Körper den geschlechtlichen Normen, hier speziell den ‚normalen‘ Testosteronwerten, nicht entsprechen, werden so häufig im Namen von Fairness und Chancengleichheit stigmatisiert und diskriminiert. Nicht zuletzt die in den Medien breit diskutierte Geschichte der Läuferin Caster Semenya bildet hierfür ein bekanntes Beispiel.

Die Einführung eines dritten Geschlechts oder einer dritten Kategorie auch im Sport (entsprechend dem Personenstand ‚divers‘) erschien aus verschiedenen Gründen potenziell problematisch. Zunächst bestünde die Gefahr einer Stigmatisierung als die ‚unnormale‘ Kategorie. Ferner wären die Teilnehmendenzahlen in dieser Kategorie womöglich gering, bei gleichzeitig größerer körperlicher Vielfaltigkeit untereinander, was das Zusammenkommen einer geeigneten Anzahl von Gegner_innen unwahrscheinlich macht. Auch bliebe das Problem bestehen, dass die Einsortierung in die ‚divers‘-Kategorie nicht mit der Selbstwahrnehmung von Betroffenen zusammengehen muss und einem Menschen, der sich als Frau definiert und empfindet, die eigene geschlechtliche Identität abgesprochen würde, wie bei Caster Semenya geschehen.

Die kategoriale Zuordnung des Geschlechts erfolgt im Breitensport in der Regel nach den gleichen Kriterien. Diese Zuordnung zu einer der beiden Kategorien wird für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen immer wieder zu einem Problem und führt häufig dazu, dass diese nicht (mehr) an Wettkämpfen teilnehmen können oder gar ganz aufhören, sich sportlich zu betätigen.

Was kann für die Inklusion aller Geschlechter getan werden?

Von den meisten Teilnehmenden wurde – hier zunächst in Bezug auf den Leistungssport – der Vorschlag geteilt, sich bei der Kategorisierung der Geschlechter flexibler zu zeigen und auch Menschen, deren natürliche Testosteronwerte die medizinisch definierte weibliche Norm überschreiten, in den Kategorien ihres Geschlechts antreten zu lassen. Es hat immer herausragende Sportler_innen in einzelnen Disziplinen gegeben, die aufgrund besonderer körperlicher Eigenschaften für andere unerreichbare Leistungen zeigten. Zudem ist die geschlechtliche Kategorisierung aufgrund bestimmter Hormonwerte auch medizinisch/biologisch nicht haltbar.

- Sportverbände haben die Möglichkeit, die erlaubten Hormonbandbreiten entlang der natürlichen Varianz festzulegen statt den (durchaus variierenden) medizinischen Bandbreiten zu folgen.
- Es gilt, auf Verbandsebene dringend Leitlinien und Empfehlungen zum Abbau von Diskriminierungen und zur Inklusion von trans*, inter* und nicht-binären Menschen für die verschiedenen Sportarten zu entwickeln.

Ausblick und offene Punkte:

Es wurde angeregt neue Wettkampf-Formate zu entwickeln und im Breitensportbereich die Leistungsorientierung im Sport selbst in Frage zu stellen. Es bleibt eine offene Frage, wie sich im Breitensportbereich Sportveranstaltungen konzipieren lassen, an denen unterschiedlichste Sportler_innen teilnehmen können und bei denen Werte wie Spaß an der Bewegung und der Gemeinschaft einen höheren Stellenwert bekommen als die sportliche Leistung.



A2. Leistungssport im Fokus von Homo- (& Trans*-)feindlichkeit

Leitung: Tanja Walther-Ahrens | ehemalige Fußballbundesligaspielerin, Sportwissenschaftlerin, Lehrerin

Die ehemalige Bundesliga-Fußballerin Tanja Walther-Ahrens demonstrierte in diesem Workshop auf welchen Ebenen und wie konkret im Leistungssport Homo- und Trans*-feindlichkeit auftreten. Der Schwerpunkt des Workshops lag dabei im Fußball-Sport.

Studien und Erfahrungen von Sportler_innen zeigen, dass im Leistungssport – und insbesondere im Deutschen Fußball – noch immer eine sexistische und homophobe Atmosphäre herrscht. Äußerungen von Trainer_innen und Spieler_innen, Sprüche und Banner in den Fanblocks von Fußballstadien und die öffentliche Vermarktung sprechen hier eine deutliche Sprache: Wenn das Frauennationalteam des DFB 2011 auf dem Cover des Playboys posiert, ist dies gleichzeitig eine sexistische Herabwürdigung des sogenannten „Frauenfußballs“ und eine Heterosexualisierung der Fußballerinnen: Niemand darf auf die Idee kommen, sie könnten lesbisch sein.

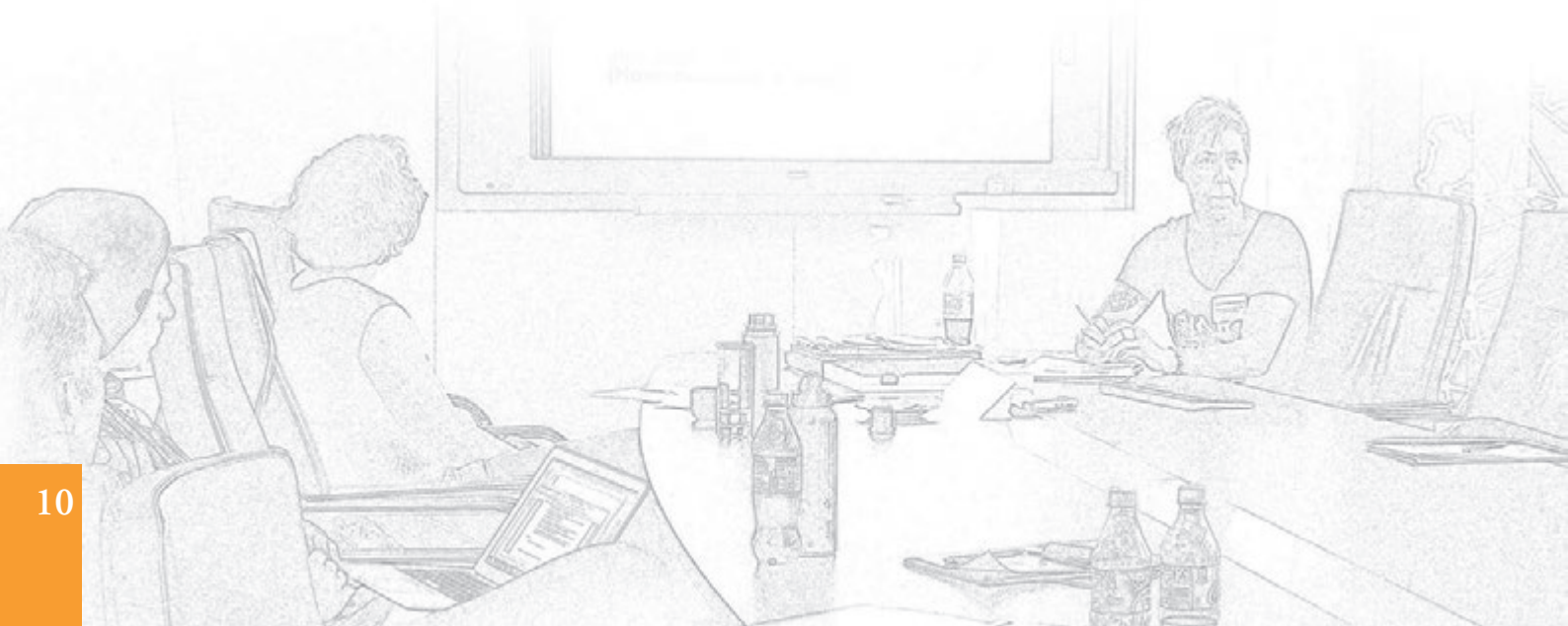
Homofeindliche und sexistische Äußerungen gelten nach wie vor als salonfähig und nicht von ungefähr haben sich schwule Nationalspieler bislang höchstens nach Ende ihrer Karriere geoutet. Gerade im Fußball der Frauen schadet Homofeindlichkeit letztlich allen. Homofeindliche Stereotype erschweren es homosexuellen Sportler_innen, sich zu outen. Sie halten aber auch nicht-lesbische Frauen davon ab, sich im Fußball zu engagieren.

Was lässt sich gegen Homofeindlichkeit und Sexismus tun?

- Da Homo- und Trans*-feindlichkeit auf Sexismus basieren, müssen Geschlechterrollen und Klischees in Frage gestellt werden,
- Förderung einer expliziten Schrift- und Bildsprache geschlechtlicher und sexueller Vielfalt, die die Unterschiede zwischen Lesben-, Schwulen- und Trans*-feindlichkeit berücksichtigt,
- klare Positionierungen von Vereinen, Verbänden, professionellen Sportler_innen und Nationalteams in der Öffentlichkeit zu diesen Themen,
- Verankerung von Anti-Diskriminierungspositionen in den Satzungen,
- finanzielle Förderung von Vielfalt-fördernden Maßnahmen durch Sponsor_innen und öffentliche Statements von Vereinen und Spieler_innen.

Offene Punkte:

Wie gestaltet sich das Verhältnis von Leistungs- und Breitensport? Gibt es wichtige Unterschiede und werden daher spezifische Maßnahmen benötigt?





A3. Körper und Geschlecht - Umkleidekabinen als Zugangsbarriere im Sport und eine Herausforderung für Sportvereine

Leitung: Corinna Schmechel | LMU München

Corinna Schmechel zeigte anhand von Interviews aus ihrer Dissertation, wie Menschen Umkleiden als sensible Erfahrungsorte von Homo- und Trans*feindlichkeit erleben und welche Stigmatisierungen sie aufgrund körperlicher Merkmale hier erfahren. Während des Workshops wurden auf Grundlage dieser Daten Praxisbeispiele alternativer Umkleidestrukturen in Form von All-Gender-Umkleiden diskutiert.

Umkleidekabinen finden in der sportwissenschaftlichen und sportpolitischen Debatte gemeinhin wenig Beachtung. Dabei trägt das Geschehen in diesen Räumen maßgeblich zur Trainingssituation und -atmosphäre bei. Da Umkleiden üblicherweise strikt nach zwei Geschlechtern getrennt sind, sind sie eine große Zugangsbarriere für viele trans* und nicht-binäre Menschen. Als öffentliche Räume, in denen sich ein wichtiger Teil des sozialen Vereinslebens abspielt, die aber zugleich sehr intim sind, zeigen sich Umkleiden als Orte, an denen eine besondere Verletzlichkeit gegeben ist. Durch die latente Sexualisierung der Situation können zweigeschlechtlich strukturierte Umkleiden (die ja entsprechend der heteronormativen Logik Sexualität gerade ausschließen sollen) auch homofeindliche Abwehraggressionen befördern.

Der Workshop machte deutlich, dass eine einfache Auflösung zweigeschlechtlicher Umkleiden in All-Gender-Umkleiden, wie es zum Teil bereits praktiziert und in der Studie beobachtet wurde, auch Schwierigkeiten birgt. Zunächst empfinden viele Menschen die Art der Umkleidenstruktur als irritierend und lehnen sie ab. Nach Geschlechtern getrennte Umkleiden schützen nicht zuletzt auch vor Belästigungen und Übergriffen durch Cis-Männer, welche statistisch gesehen die deutliche Überzahl solcher Taten begehen, was wiederum im gesellschaftlichen Sexismus begründet liegt.

Situationen, die als grenzüberschreitend empfunden werden, kommen laut empirischer Forschung aber auch in Umkleiden vor, die nur für Frauen, Lesben, Trans* und Inter* sind, da unterschiedliche Scham- und Intimitätsgrenzen aufeinandertreffen. Einzelumkleiden sind vielerorts nicht möglich und würden den durchaus auch erwünschten Charakter der Umkleide als Ort des sozialen Austausches verhindern.

Praxisanregungen:

- **All-Gender-Umkleiden mit Sichtnischen:** Durch kostengünstige Einrichtungsgegenstände wie Spinde und Stellwände können abgetrennte, blickdichte Orte geschaffen werden, die den individuellen Bedürfnissen nach Intimität gerecht werden. Gleichzeitig können alle eine Umkleide nutzen und der soziale Charakter der Umkleide bleibt erhalten,
- **Aufklärungsarbeit zu Umkleiden als Orte potenzieller homo- und trans*feindlicher sowie sexualisierter Übergriffe,**
- **Aufklärungsarbeit zu geschlechtlicher (und sexueller) Vielfalt.**

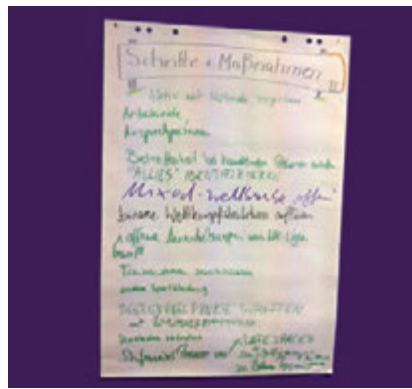




B. Vereinskulturen und -praxen/Vereinsleben

Normen von Geschlecht und Sexualität werden auch in der Alltagspraxis von Sportvereinen wirksam und können zu Ausschlüssen und Diskriminierungen führen. Darin gründet nicht zuletzt die Attraktivität queerer Sportvereine. Inwiefern aber unterscheiden sich queere Sportvereine von anderen, welche Möglichkeiten aber auch welche Nachteile verbinden sich mit ihnen? Welche Ausschlussmechanismen und Zugangsbarrieren weisen auch queere Sportangebote auf und wie lassen sie sich abbauen? Wie lassen sich Sportangebote erweitern, um zu einer in vieler Hinsicht vielfältigen und diversen Sportkultur beizutragen?





B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv?

Leitung: Götz Fellrath | EuroGames 2020 Düsseldorf
und Claire Horst | Stiftung SPI - Mobiles Beratungsteam Berlin

Im Zentrum des Workshops stand die Frage, was queere Vereine und Sportveranstaltungen leisten sollen und wollen. Gemeinsam wurden Argumente und Ideen zu folgenden vier Aspekten gesammelt: Wieso wollen oder brauchen wir queere Vereine und Veranstaltungen? Was spricht dagegen und welche Nachteile können sich damit verbinden? Was ist notwendig, um Ausschlüsse im (queeren) Sport abzubauen? Was können erste Schritte und Maßnahmen hierfür sein?

Argumente und Motivationen für queere Sportvereine

Queere Vereine und Veranstaltungen werden vor allem als Räume erlebt, die es ermöglichen, „unter sich“ zu sein, sich zu Hause und in einer Gemeinschaft zu fühlen, Kraft zu tanken, Selbstbewusstsein aufzubauen und Spaß zu haben oder leichter ein Date zu finden. Bis zu einem gewissen Grad bieten sie auch einen Schutzraum innerhalb einer noch immer heteronormativen und zuweilen homo- und trans*feindlichen Umgebung. Auch kommt queeren Vereinen und Veranstaltungen die politische Funktion einer institutionalisierten Sichtbarkeit queeren Lebens zu, die Pflege von Netzwerken und die Rolle als Anlaufstelle für queere Menschen und ihre Belange im Sport. Am Beispiel der Organisation der EuroGames 2020 in Düsseldorf berichten die Referierenden von vielen unterstützenden Reaktionen in der städtischen Sportlandschaft und plädieren daher besonders für eine größere und regelmäßige Sichtbarkeit queeren Sports.

Was spricht gegen queere Sportvereine?

Zunächst wurde im Workshop das Spannungsverhältnis von Separation und Inklusion problematisiert. Durch getrenntes Sport-Treiben fände eine „Ghettoisierung“ statt, die nur in sehr geringem Maße zu einer Aufklärung in der Gesellschaft beitragen kann. Statt einer Abgrenzung formulierten die Teilnehmenden die Hoffnung, dass queerer Sport irgendwann nicht mehr notwendig ist und grundsätzlich ein umfassend vielfältiges Sportangebot wünschenswert sei. Grundsätzlich könnten sich nach Einschätzung der Teilnehmenden viele nicht-queere Personen bei queeren Sportangeboten ausgegrenzt fühlen. Zudem läge der Schwerpunkt im queeren Sport oft auf Geschlecht und Sexualität. Andere relevante Faktoren, wie rassistische Diskriminierung oder körperliche Einschränkungen, würden ‚vergessen‘. Mitunter ist unklar, ob der Charakter als Szene-Treffpunkt oder als Sportbetrieb im Vordergrund stehen soll. Auch wurde problematisiert, dass selbst queerer Sport in einer binären Infrastruktur (wie Umkleiden, Toiletten) stattfindet.

Was ist notwendig, um diskriminierende Ausschlüsse im Sport abzubauen?

Zunächst bedarf es auf einer übergeordneten Ebene des (politischen) Willens in Dachverbänden sowie einer diversitätsorientierten Besetzung von Personal und Präsidien in den Verbänden. Es mangle an ideeller und finanzieller Unterstützung von dieser Seite. Vorbehalte und fehlendes Problembewusstsein von Sportfunktionär_innen erschweren außerdem die Arbeit.

Die Teilnehmenden forderten eine Professionalisierung von Trainings- und Verwaltungspersonal der Vereine im Hinblick auf Antidiskriminierung sowie die Bereitschaft, diskriminierende Ausschlüsse als „Skandal“ zu benennen. Aktive und Vorbilder sollten sich des Weiteren für diese Inhalte einsetzen.

Aber auch die architektonische Gestaltung sollte verändert werden. So sind vor allem barrierefreie Sporträume und nicht binär gestaltete Umkleidekabinen wichtige Aspekte, um Ausschlüssen entgegenzuwirken.

Neben diesen strukturellen und organisatorischen Veränderungen des Sportalltags bedarf es der Organisation integrativer und queerer Sportveranstaltungen, die Utopien und Alternativen zu herkömmlichen Sportveranstaltungen entwickeln und die Teilhabe am Sport für alle Menschen barrierefrei ermöglichen.

Um eine vielfältigere und weniger ausschließende Sportlandschaft zu schaffen, gilt es, Ansprechpersonen zu etablieren, Begegnungspunkte zu schaffen und mögliche Verbündete für eine Veränderung der Sportpraxis zu finden. Dies könnten erste Schritte sein, um in einen Prozess einzutreten, in dem queerer Sport sich stufenweise von einem geschützten Raum über Sensibilisierung zu einem Ort offener Begegnungsangebote transformiert.



B2. Queerer Fußball = anderer Fußball? Umgang mit schwulen Spielern in queeren und anderen Sportvereinen

Leitung: Dr. Stefan Heissenberger | Kultur- und Sozialanthropologe, Geschlechterforscher, Diversity Manager

Was macht den Unterschied zwischen „schwulen“ und „heteronormativem“ Fußball aus? Wie wird mit dieser Differenz umgegangen beziehungsweise wie sollen oder wollen wir mit dieser Differenz umgehen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Workshops von Dr. Stefan Heissenberger, der die ethnographische Studie „Schwuler* Fußball“ verfasst hat (transcript Verlag 2018).

Die Ergebnisse seiner Forschung, in der das Fußballteam von Vorspiel SSL Berlin e.V. eine zentrale Rolle spielt, zeigen, dass das Team vor allem als ein „normales“ Fußballteam verstanden werden möchte. So ermöglicht ein schwules Fußballteam zwar nach innen einen anderen Umgang untereinander und einzelnen Spielern das Performen (= Darstellen, Ausdrücken) einer feminineren oder alternativen Männlichkeit. Das Auftreten und Verhalten der meisten Spieler unterscheidet sich aber nicht von heterosexuellen Fußballspielern, und dies soll auch nach außen vermittelt werden. Bei Medien- und Interviewanfragen werden daher gezielt Spieler zur Repräsentation der Mannschaft ausgewählt, die in ihrem Auftreten und Verhalten keine großen Differenzen zu heterosexuellen Fußballern erkennen lassen. Dies unterscheidet gegenwärtige schwule Fußballteams von schwulen Fußballteams aus der Zeit Ende der 1980er / Anfang der 1990er Jahre. Damals wurden Klischees sehr viel aktiver aufgegriffen und mit der eigenen zugeschriebenen „Andersartigkeit“ sehr viel offensiver und provokanter umgegangen.

Im Workshop wurden die jeweiligen Erfahrungen, Klischees und Vorurteile um ‚schwulen‘ und heteronormativen Fußball gesammelt und anschließend diskutiert. Dabei wurde deutlich, welche homophoben Stereotype nach wie vor bestehen – insbesondere in Bezug auf das Geschehen in der Dusche aber auch eine intensivere gemeinsame Freizeitgestaltung, mit „besserer Musik“ und „besseren Partys“. Heteronormativen Fußballteams wird hingegen eine gewisse Homophobie in der Alltagssprache konstatiert. Von dieser fühlen sich die Spieler jedoch nicht immer verletzt. Es gibt durchaus Fälle, in denen ein Coming-out in einem heteronormativen Team zu homofeindlichen Reaktionen wie dem Rauswurf führte; aber es gibt auch positive Gegenbeispiele. In aller Regel spielen Schwule nicht aufgrund schlechter Erfahrungen in anderen Vereinen in einem schwulen Team. Es geht hauptsächlich um das Verhalten und das Miteinander auf dem Spielfeld.

Findet sich bei heteronormativen Teams zumeist eine strikte Leistungsorientierung, d. h. es spielen immer die Besten, spielt in schwulen Teams der Aspekt der Inklusion eine größere Rolle – hier dürfen alle mal spielen.

In der abschließenden Diskussion wurde deutlich, dass viele Teilnehmende eine zunehmende „Normalisierung“ von Homosexualität im Sport empfinden, die jüngst mit der Einführung der „Ehe für alle“ eine neue Ebene erreichte. Die Rolle und Funktion queerer Sportvereine verändert sich dementsprechend. Heute geht es oft weniger darum, mit dem Sport ein politisches Zeichen zu setzen. Vielmehr wollen viele einfach Sport machen. Gleichwohl tun sie das immer noch gerne in einem Verein, der sich als queer bezeichnet und damit explizit ein Zeichen setzt.

Offene Fragen:

Was macht queeren Sport heute aus, was soll er sein und was sollte ihn ausmachen? Wird die Differenzierung zu heteronormativen Vereinen überflüssig oder gilt es vielleicht auch die Differenzen wieder offensiver zu betonen und auch nach außen zu vertreten?





B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten

Leitung: Fabian Gerlach und Lara Ledwa | Seitenwechsel – Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.

Der Workshop von Fabian Gerlach und Lara Ledwa setzte sich mit Frage auseinander, welche Zugangsbarrieren es auch im queeren Sport gibt und welche Lösungsmöglichkeiten sich hierfür finden lassen. Ausgangspunkt dafür bildet das Konzept der Intersektionalität. Es bedeutet, Menschen werden nicht nur aufgrund z. B. ihres Geschlechts diskriminiert, sondern auch in Bezug auf Kategorien wie Alter, Behinderung, Herkunft, rassifizierenden Zuschreibungen, sexueller Orientierung oder sozialem Status und dass diese Faktoren auch miteinander verknüpft sein können. Es geht also darum, Mehrfachdiskriminierungen anzuerkennen und die eigene Position kritisch zu reflektieren. Im Workshop wurde berichtet, dass selbst in queeren Sportvereinen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht stattfindet, z. B. wenn Vereine sich vorrangig an eine homosexuelle Zielgruppe richten, aber wenig Erfahrung und Sensibilität zu geschlechtlicher Vielfalt, also zu trans*, inter* und nicht-binär-geschlechtlichen Menschen haben.

Welche Zugangsbarrieren gibt es?

Hier einige Beispiele aus den Erfahrungen der Teilnehmenden:

Die Beispielzitate zeigen vielfältige Barrieren auf, die zum Teil auch in gesellschaftlichen Machtverhältnissen begründet sind, an denen Sportvereine wenig ändern können. Doch es ist möglich, aufmerksam und sensibel auf Reaktionen von Trainingsteilnehmer_innen zu reagieren, wie das Beispiel des Trainings am See zeigt. Hier ließe sich fragen: Kann sich die Sportgruppe an anderen Orten treffen? Welche Möglichkeiten gibt es, diejenigen, die aus Angst vor Nazis nicht kommen, so zu unterstützen, dass ihnen eine Teilnahme möglich ist?

Ich würde gerne Tai Chi trainieren, aber den Monatsbeitrag kann ich nicht bezahlen.

Ich möchte körperbetonten Teamsport machen, aber ich bin eine trans* Frau und befürchte, dass meine Teilnahme als unfair angesehen wird.

Mich nervt der Alltagsrassismus wie „Wo kommst du her?“ oder „Du sprichst aber gut Deutsch“. Und wahrscheinlich bin ich wieder die einzige nicht-weiße Person.

Weil ich schlecht höre, bekomme ich nichts mit, wenn alle durcheinander reden.

Wir treffen uns mit der Sportgruppe am See, um dort zu trainieren und zu picknicken. Zwei Leute sagen ab. Sie haben Angst vor Nazis.



Bestimmte Zugangsbarrieren finden sich wiederholt in persönlichen Erzählungen:

- Unsicherheiten und Ängste, ob eine Person mit ihren spezifischen Fähigkeiten und Bedarfen willkommen ist,
- nicht zu wissen, ob Umkleiden vorhanden sind, die ausreichenden Schutz bieten,
- Sportstätten, die auf Grund ihrer geographischen Lage nicht oder nur schwer zu erreichen sind,
- Kosten, die nicht getragen werden können,
- die Angst – gerade von Menschen, die noch nie Vereins-sport betrieben haben – dem Leistungsanspruch nicht gerecht werden zu können oder
- Unsicherheiten ob und wenn ja, wie über trans*, inter*, behindert, alt, arm oder nicht-weiß-Sein gesprochen werden kann, darf oder soll.

Die im Workshop zu Intersektionalität zentral diskutierten Hürden waren Alter, Armut, trans* Sein und Leistungsansprüche im queeren Sport.

Ideen für die Zukunft und Praxisanregungen:

Entwicklung spezifischer Angebote

Um queere Sportvereine für Menschen, die von Mehrfach-diskriminierungen betroffen sind, attraktiver und sicherer zu machen, kann die Entwicklung spezifischer Angebote für z. B. Ältere, trans*/inter*/nicht-binäre oder Schwarze Menschen und People of Colour bzw. Rassismusbetroffene ein wichtiger Schritt sein. Dies erfordert zunächst eine Recherche der spezifischen Bedarfe der Zielgruppe sowie auch der Möglichkeiten des Vereins, diesen Bedarfen gerecht zu werden. Neben der Notwendigkeit finanzieller Unterstützung, können hier auch neue Fragen in Bezug auf die Organisation des Sports auftreten. So haben ältere Menschen beispielsweise häufig andere Zeitfenster und es stellt sich die Frage, wo Sportstätten vormittags genutzt werden können.

Einladung/Angebot/Werbung

Darüber hinaus muss sich die oben benannte Öffnung in der Organisation und in den Strukturen des Vereins selbst niederschlagen. So können bspw. Beiträge nach Einkommen gestaffelt erhoben oder aufgrund besonderer Lebensverhältnisse ermäßigt, Trainer_innen mit Diskriminierungserfahrungen engagiert und Fortbildungen für Trainer_innen durchgeführt werden.

Von zentraler Bedeutung für solche Prozesse ist dabei die Kommunikation sowohl nach innen als auch nach außen. So ließen sich Formate, wie ein anonym zugänglicher „Meckerkasten“ schaffen, in denen Vereinsmitglieder ihre Kritik und Bedarfe an den Verein kommunizieren können.

Gerade bei der Entwicklung spezifischer Angebote, die auch auf die Gewinnung neuer Mitglieder abzielt, ist zu überlegen, wo und wie sich die Zielgruppe erreichen lässt.

Gestaltung des Trainings

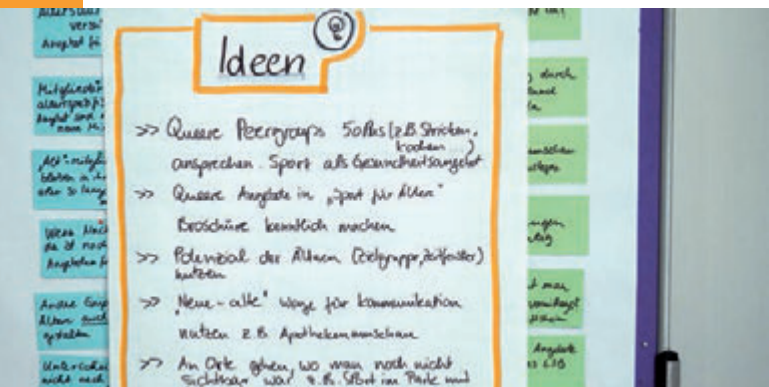
Im Training selbst gilt es, auf eine geeignete Umkleidesituation für alle Teilnehmenden zu achten, eine nichtdiskriminierende Sprache zu etablieren und zum Beispiel zu Beginn des Trainings eine Namens- und Pronomenrunde zu machen – also nach Namen und explizit (aber freiwillig) nach gewünschtem Pronomen (sie, er, x, kein Pronomen, ...) zu fragen. Dies kann verhindern, dass Einzelne sich wiederholt erklären müssen oder falsch gegendert werden. Auch gilt es, das Training auf Personen mit Einschränkungen abzustimmen und einen sensiblen Umgang mit z. B. intensivem Training/Wettkampftraining zu entwickeln.

So wurde im Älteren-Angebot bei Vorspiel die Angst vor Leistungsdruck explizit als Barriere für Ältere benannt und hervorgehoben, Trainer_innen sollten entsprechend der Zielgruppe geschult werden, ihr gegenüber sensibel und am besten selbst eher höheren Alters sein.

Offene Fragen:

Die zentrale Herausforderung bildet ein Spannungsfeld zwischen der Etablierung spezifischer Angebote und der Entwicklung eines Trainings für alle. Auch gilt es bei der Etablierung spezifischer Angebote für die queere Zielgruppe die Vielfalt innerhalb dieser Gruppe nicht aus den Augen zu verlieren. Denn die Bedarfe sind niemals komplett homogen.

Ein weiterer Aspekt, der bisher vorrangig von kommerziellen Anbietenden wie Fitnessstudios aufgefangen wird, jedoch in gemeinnützigen Sportkontexten oft wenig Beachtung und Umsetzungsmöglichkeiten findet (auch in dieser Diskussion), ist die Kinderbetreuung für Sportinteressierte mit Kindern.



B4. Queere Sportangebote für die Zukunft: Ideen und Erfahrungsaustausch zum Thema „Angebote für queere Ältere“

Leitung: Mariele Trautvetter | Stiftung SPI / Mobiles Beratungsteam Berlin
mit Carsten Grohne | Vorspiel SSL Berlin

Der Workshop ging der Frage nach, welche Altersgruppen in queeren Sportvereinen wie beispielsweise Vorspiel vertreten sind, ab wann wir Menschen als „älter“ einstufen und wie sich Angebote in diesem Bereich ausbauen und ergänzen lassen. Neben der grundsätzlichen Frage, wie queere ältere Menschen erreicht und angesprochen werden können, stellen sich vor allem Fragen nach der Art des Angebots: Sollten Ältere in allen Abteilungen die Möglichkeit haben, am Sport teilzunehmen oder sollte es für die ältere Zielgruppe spezielle Kurse geben? Wie gut sollten die Gruppen altersmäßig durchmischt sein? Werden jüngere Mitglieder abgeschreckt, wenn der Altersdurchschnitt einer Abteilung zu hoch ist?

In der Diskussion wurde festgestellt, dass Sportkurse sehr stark von der Generation der 40 bis 50-Jährigen dominiert sind, was auch mit dem demographischen Wandel zusammenhängt. Als Best Practice Beispiele, Angebote für ältere Menschen zu schaffen, wurden die Gruppen „Rostfrei“ oder „Fitness für Ältere“ von Vorspiel, sowie die Gruppe „Rostfrei“ vom SC Janus e.V. vorgestellt.

Als zentrale Ergebnisse lassen sich festhalten:

- Es benötigt verschiedene Angebote für ältere Mitglieder, die als Anfänger_innen in einen Kurs für Ältere eintreten und für Mitglieder, die in einer Sportart weitermachen wollen, den sie bereits ihr ganzes Leben ausgeübt haben.
- Ideal ist es, wenn es zum einen eine gute Altersdurchmischung in Abteilungen gibt, sofern die Sportart es zulässt und zum anderen Angebote ausschließlich für Ältere existieren.
- Für die Entwicklung von Angeboten ist es wichtig, die Wünsche der Mitglieder zu berücksichtigen.
- Menschen, die von Altersarmut betroffen sind, müssen unterstützt werden.
- Das Training muss durch geschulte Trainer_innen geleitet werden, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen eingehen können und im besten Fall selbst älter sind.

Handwritten notes on a whiteboard, mirroring the typed text above:

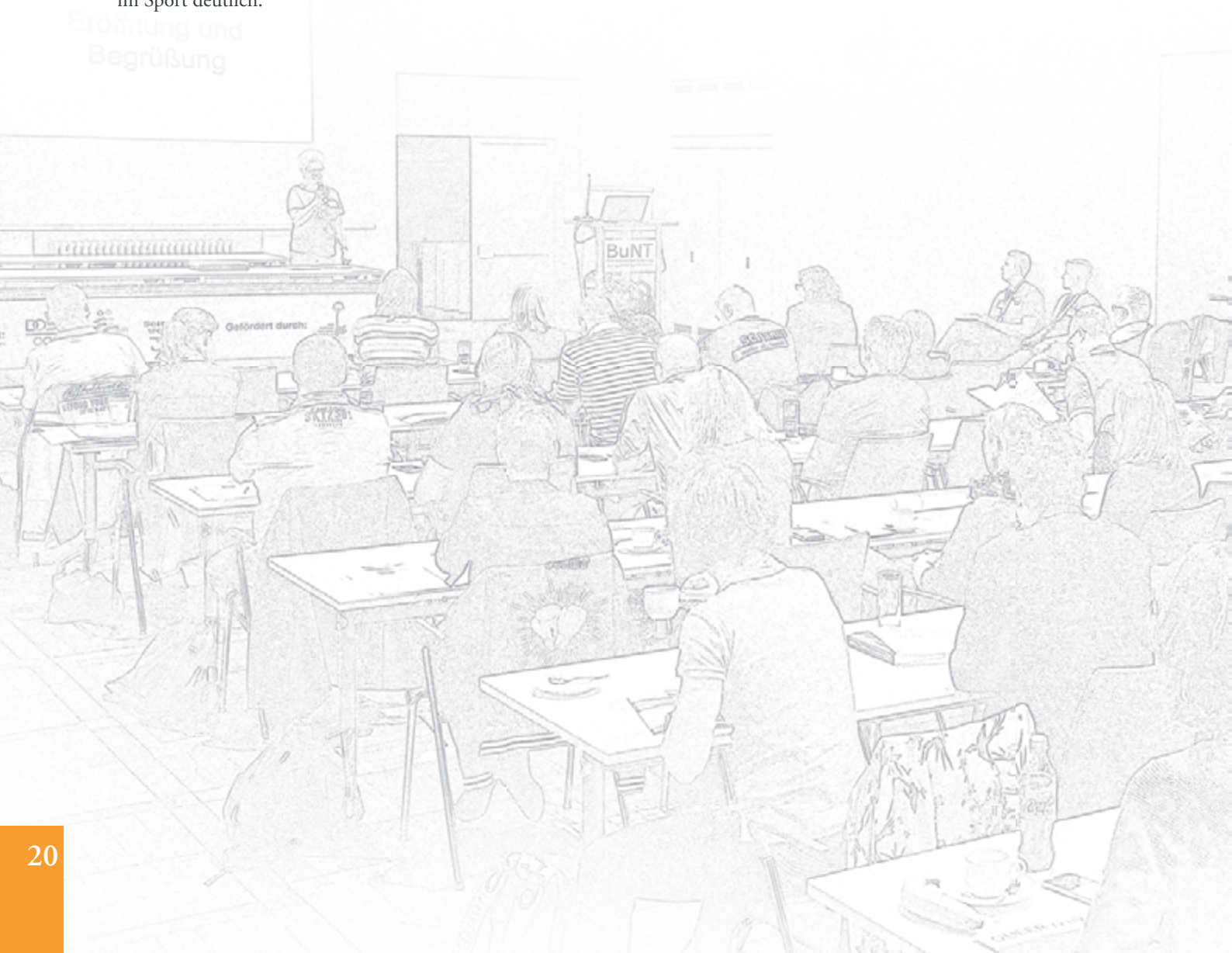
- Queere Peergroups sollten als Gesundheitsangebot ansprechen. Sport als Gesundheitsangebot
- Queere Angebote in „Sport für Ältere“ Broschüre kenntlich machen
- Potenzial der Älteren (Zielgruppe, Zeitfenster) nutzen
- „Neue- alte“ Wege für Kommunikation nutzen z.B. Apothekenmenschau





C. Organisation – Struktur – Vernetzung

Wie stehen queere Vereine und große Sportorganisationen zueinander? Welche Herausforderungen und Chancen gibt es bei der Verankerung queerer Belange in bestehende Strukturen, bspw. im DOSB? Was brauchen queere Vereine, um sich noch besser etablieren zu können und wie kann eine Vernetzung vorangetrieben werden? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die in diesem Kapitel beschriebenen Workshops und Vorträge. Dabei wurden Handlungsbedarfe auf Ebene der Institutionen und Finanzierung sowie der Ausbildungsinhalte für Trainer_innen und Übungsleiter_innen im Sport deutlich.





C1. Gleiche Schwierigkeiten – unterschiedliche Möglichkeiten? Vernetzung der Sportverbände untereinander

Leitung: Kirsten Witte-Abe | Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Die Teilnehmenden erarbeiteten in diesem Workshop Empfehlungen für queere Vereine und Akteur_innen im Sport, die in eigens eingerichteten internen Arbeitsgruppen des DOSB zu den Themen Homosexualität im Sport und Trans*- und Inter*-Geschlechtlichkeit im Sport vertieft werden sollen. So bildeten die Diskussionsergebnisse auch die Grundlage für die abschließenden Positionen der Teilnehmenden (siehe S. 32).

Was können Sportvereine, -verbände und der DOSB zur Förderung queerer Belange im Sport tun?

- **Aufbau von Vernetzungsstrukturen unter (queeren) Sportvereinen, engagierten Personen der Verbände und des DOSB (bspw. durch einen spezifischen E-Mail-Verteiler oder eine Internetplattform),**
- **bessere Entlohnung ehrenamtlichen Engagements im Sport (auch gerade auf politischer Ebene abseits der Übungsleitung in Sporthallen, v. a. in der Öffentlichkeits- und Vorstandsarbeit),**
- **Förderung der Lobbyarbeit für queere Belange im Sport (z. B. durch bessere Entlohnung von Ehrenämtern),**
- **Vermittlung von Wissen über die Möglichkeiten von finanziellen Projektförderungen in queeren Sportkontexten (z.B. in Form regelmäßiger Workshops zur Antragstellung),**
- **bei anstehenden Sanierungs- und Baumaßnahmen explizite Fokussierung auf Barrierefreiheit und Partizipationserleichterung für vielfältige Geschlechter (z.B. bei der Umkleiden- und Toilettenplanung),**
- **Die Debatte um Geschlechtervielfalt und mögliche Veränderungen und Variationen der binär strukturierten Wettkampfororganisation publik machen und intensivieren.**





C2. Vereinsentwicklung und Fördermöglichkeiten für queere Sportvereine

Leitung: Anke Nöcker | Landessportbund Berlin

Grundsätzlich erfordert ein Sportangebot, das der Vielfältigkeit queerer Belange gerecht wird, eine Veränderung der Strukturen vieler Vereine und der Verbände. Anke Nöcker widmete sich in ihrem Workshop der „Vereinsentwicklung und Förderung queerer Sportvereine“.

Was kennzeichnet Vereinsentwicklung?

Die Entwicklung von Vereinen lässt sich an steigenden Mitgliederzahlen, dem Angebot neuer Sportarten oder Abteilungen und der Entwicklung von Trainingsangeboten für neue Zielgruppen ablesen. Die Entwicklung kann dabei natürlich auch eine negative sein.

Beeinflusst wird die Entwicklung von Vereinen durch gesellschaftlichen und demografischen Wandel, wie bspw. die Digitalisierung oder durch politische Neuausrichtung und neue Gesetze. Die zentrale Herausforderung für Sportvereine ist die Inklusion von Menschen, die aus verschiedenen Gründen keinen einfachen und selbstverständlichen Zugang zum Sport haben.

Was können Verbände zur Unterstützung queerer Vereine tun?

Der erste Schritt besteht darin, Zielgruppen zu eruieren und Fachwissen aus und zu diesen Zielgruppen in die Verbände zu holen, um entsprechende Programme zu entwickeln.

Zweitens sollten Vereine durch passende Programme (wie z. B. Beratungsangebote oder Vereinscoaching) in ihren Organisations- und Personalentwicklungsprozessen gefördert werden. Dies umfasst u. a. die finanzielle Förderung von Hauptamtlichen in Vereinen, von Übungsleiter_innen, Kinder- und Jugendtrainer_innen sowie Maßnahmen zu Ehrenamtsgewinnung.

Drittens sollte eine intensive Zusammenarbeit der Verbände mit der Wissenschaft stattfinden, damit Veränderung und Unterstützung auch wissenschaftlich fundiert stattfinden kann.

Wo und unter welchen Voraussetzungen gibt es finanzielle Förderung? Das Beispiel Berlin

Die Leitlinien der Sportförderung in Berlin werden vom Senat erarbeitet. Daneben stehen über den DOSB aber auch über diverse Ministerien Fördermittel zur Verfügung und es können außerdem Drittmittel aus anderen Quellen, wie bspw. Stiftungen, eingeworben werden. Die Mittel können jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen verwendet und vergeben werden. Was und wie gefördert werden kann, ist vor allem durch die Satzung des Vereins/Verbandes oder wie in Berlin durch das „Sportföderungsgesetz“ festgelegt. Die zentralen Voraussetzungen für eine Förderung in Berlin, die sich jedoch weitgehend auch auf andere Bundesländer übertragen lassen, sind:

- das Vorliegen der Gemeinnützigkeit,
- die Mitgliedschaft des Vereins in einer Mitgliedsorganisation des LSB Berlin,
- das Vorliegen der sportlichen Förderungswürdigkeit (die von der Senatsverwaltung geprüft wird),
- eine ordnungsgemäße Geschäftsführung und zeitgemäße Vereinsbeiträge.



Beispiele für Förderprogramme in Berlin:

In Berlin wurde aus sehr vielen Einzelförderungen und Wettbewerben ein „Vereinsentwicklungsprogramm“ entworfen, das folgende Ziele verfolgt: Die Erreichung neuer, im Verein unterrepräsentierter Zielgruppen (z. B. Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere, LSBTIQ u. a.), die Gewinnung und Bindung von Mitgliedern, die Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen, die Entlastung des Ehrenamts, den Aufbau von Vereinsstrukturen sowie die Einführung neuer Sportarten und Sportangebote. Besonders erfolgreich erweist sich dabei die Verbesserung der Kommunikationsstrukturen in Vereinen durch Coachingprogramme, die Vereinsvorstände bei Veränderungsprozessen begleiten und die ehrenamtliche Tätigkeit optimieren und in einem mehrstufigen Prozess ablaufen.

Ausblick und offene Punkte:

Auch hier wurden Herausforderungen für die Zukunft vor allem in der Sensibilisierung für diskriminierendes Verhalten, der Netzwerkbildung, der Gestaltung und Nutzung baulicher Gegebenheiten und der Entwicklung eines Umgangs mit dem derzeitigen Wettkampfsystem, der auch behinderten und trans* Menschen eine Teilnahme ermöglicht, gesehen.

Ablauf (Stufenmodell)

- 1 • Kennenlernen - Passt das Vereinscoaching zum Verein?
- 2 • Kurzzeitbegleitung
- 2a • Workshop zu einem Schwerpunktthema
- 3 • Längerfristige Prozessbegleitung nach Absprache mit Coaches
- 4 • Maximale Förderung über insgesamt 50 Stunden





C3. Strukturen für queere Belange – Organisation in den Sportverbänden und Ansprechpersonen für die Vereine

Leitung: Madlen Nöller | Landessportbund Sachsen-Anhalt

Der Workshop von Madlen Nöller stellte mit dem Projekt „Stark im Sport“ des Landessportbundes Sachsen-Anhalt ein konkretes Beispiel zur Förderung von Vereinsentwicklungen vor. Das in seiner Art einzige und einzigartige Projekt verfolgt das Ziel, sich für Akzeptanz von geschlechtlicher Identität oder sexueller Orientierung einzusetzen und jegliche Form von diesbezüglicher Diskriminierung (wie Sexismus, Homosexuellen- und Trans*feindlichkeit). Den Projektverantwortlichen ist es erfolgreich gelungen, Strukturen für queere Belange im Sport in Sachsen-Anhalt aufzubauen.

Das Projekt umfasst vier Schwerpunkte:

- 1) Bildungsarbeit
- 2) Beratung (für Vereine, beispielsweise in Satzungsfragen etc.)
- 3) Netzwerkarbeit und
- 4) die Entwicklung einer (ehrenamtlichen) Unterstützungsstruktur für Vielfalt.

In einer gemeinsamen Diskussionsrunde wurden Fragen zum Projekt, sowie Probleme und Herausforderungen eines derartigen Vorhabens intensiv diskutiert.

Das Projekt ist in die Bildungsarbeit des LSB integriert und reiht sich hier in andere gesellschaftspolitische Themen ein. Die Einstiegsfrage richtete das Augenmerk darauf, wie bei der Ausbildung der für das Projekt tätigen Ehrenamtlichen ein einheitlicher Standard erreicht werden kann. Für die Ausbildung der Ehrenamtlichen konnten verschiedene externe Referent_innen gewonnen werden, wie z. B. Prof. Dr. Schwer von der Universität Vechta.

Die Kontaktaufnahme zu Vereinen und Sportler_innen erfolgt u. a. über die verantwortlichen Funktionär_innen und Vorstände. Immer wieder melden sich aber auch Vereine und Verbände, die von sich aus präventiv tätig werden wollen beim Projekt.

Vereine haben die Möglichkeit Verbandsstrafen, z. B. für diskriminierendes Verhalten ihrer Mitglieder, durch eine Teilnahme am Programm zu senken.

Ehrenamtliche für die Arbeit werden zum Teil aus bestehenden Projekten aber auch über Weiterempfehlung gewonnen. Es ist allerdings festzustellen, dass eine Rekrutierung neuer Personen derzeit sehr schwer ist. Eine nachhaltige Wirkung des Projekts ist vor allem dort gegeben, wo in den Vereinen Personen für die Thematik gewonnen werden können, die diese in ihre Vereinsstrukturen transportieren.

Ausblick und offene Punkte:

Aktuell gibt es noch keinen Transfer des Projektes und der gesammelten Erkenntnisse in andere Landessportbünde, gleichwohl - und darin waren sich die Teilnehmenden einig - hat das Projekt Vorbildcharakter und ist wichtig für die Sportlandschaft. Die Herausbildung und Anbindung weiterer solcher Projekte in den Landessportbünden, kann aber nur gemeinsam mit dem DOSB initiiert werden. Zum Tagungszeitpunkt war die Finanzierung des Projektes über 2018 hinaus noch nicht gesichert.



C4. Homosexualität im (Breiten-)Sport: Alltägliche Diskriminierung im Verein und wie dagegen vorgegangen werden muss

Leitung: Kirsten Witte-Abe | Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)

Im Workshop wurde der Frage nachgegangen, wie auf verschiedenen strukturellen Ebenen eine Sensibilität für die Situation homosexueller Menschen im Sport und eine Verantwortungsübernahme zur Bekämpfung von Homofeindlichkeit erreicht werden kann. Dies umfasst sowohl die Verantwortlichen im DOSB und Sportfachverbänden als auch Funktionär_innen in Vereinen und Athlet_innen. Ziel des Workshops war es, explizit Forderungen und Empfehlungen zu erarbeiten, welche im Rahmen der eigens eingerichteten Arbeitsgruppe des DOSB zu Thema Homosexualität weiterverfolgt werden sollen. Dabei werden grundsätzlich sowohl Top-Down- als auch Bottom-Up-Strategien als notwendig erachtet.

Offene Frage:

Wie viel Verantwortung tragen homosexuelle Menschen selbst für das Einbringen des Themas in Vereine und Verbände? Diese Frage scheint durchaus kontrovers. Einerseits wird vorgebracht, dass Nicht-Betroffene weniger Sensibilität für die Bedeutung des Themas im Sport mitbringen. Andererseits liegt die Verantwortung für eine Respekts- und Willkommenskultur bei allen Beteiligten. Eine solche Argumentation tendiert dazu, die Verantwortung für Diskriminierung von den Diskriminierenden auf die Opfer zu schieben, statt diese zu unterstützen.

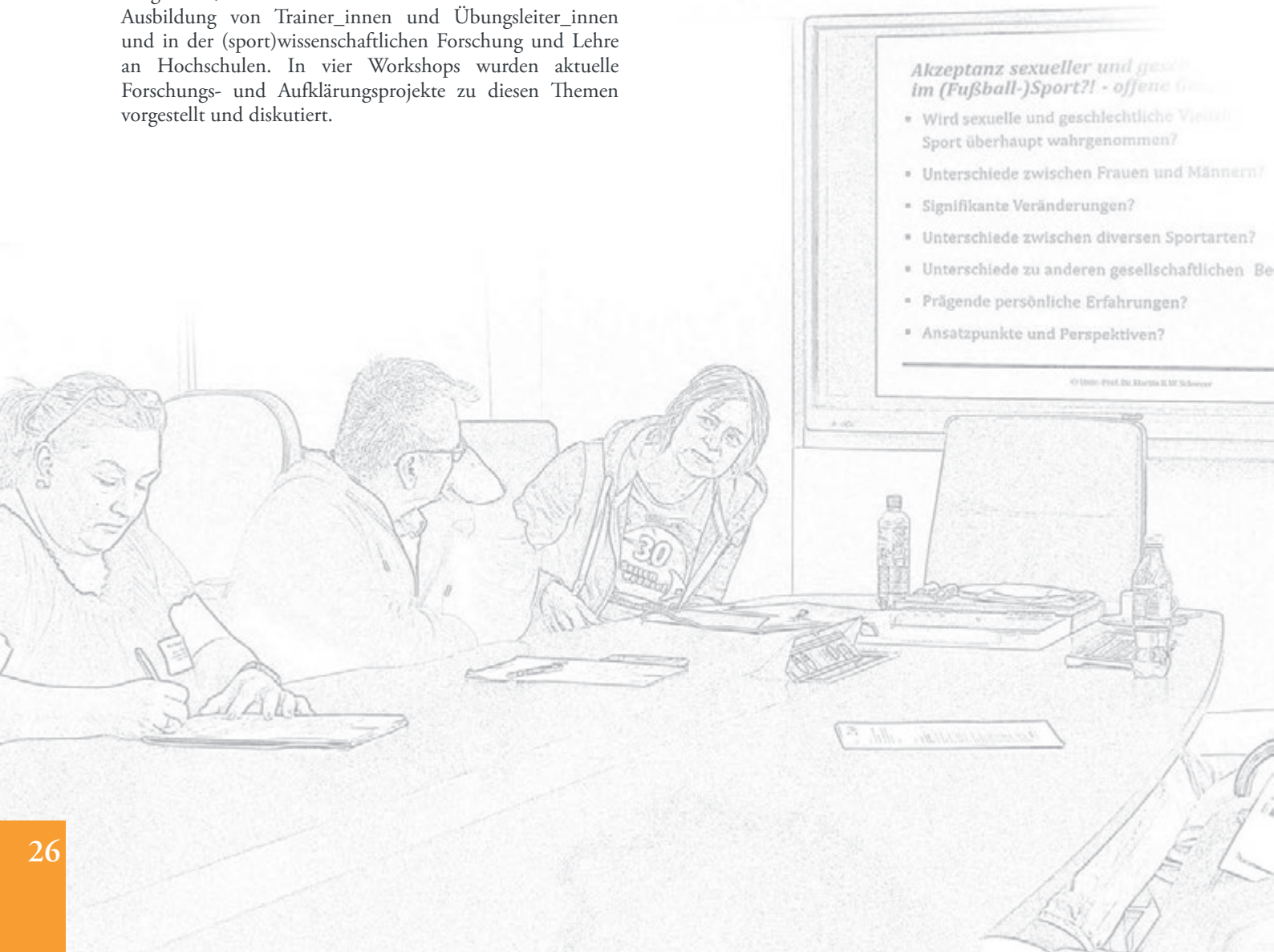
Was kann die Arbeitsgruppe des DOSB zum Thema Homosexualität beitragen?

- Schaffung verantwortlicher Ansprechpersonen in den Strukturen der Verbände und Vereine,
- Vernetzung unter den Ansprechpersonen,
- Gegebenenfalls ist die Einrichtung von vereins- und verbandsexternen Ansprechstellen sinnvoll, wie sie im DOSB in Form einer externen Ombudsstelle bereits gegeben ist,
- Erarbeitung von spezifischem Informationsmaterial und Handreichungen,
- Verankerung von Anti-Diskriminierungsinhalten und Sensibilisierungsmaßnahmen für das Thema Homosexualität in der Ausbildung von Trainer_innen und Übungsleiter_innen,
- Verpflichtung zu einer grundlegenden Willkommens- und Respektskultur durch einen Ehrenkodex, wie im Hochschulsport bereits üblich,
- Die Vorzüge dieser Willkommens- und Respektskultur werden in der Mitgliederakquise, dem Imagegewinn für den organisierten Sport und in der Gewaltprävention gesehen und sollen auch als solche transportiert werden.



D. Information – Bildung – Aufklärung

Wie Prof. Martin K.W. Schweer in seinem Impulsvortrag verdeutlichte, haben Sportvereine und -verbände eine große soziale Verantwortung. Denn zum einen sei Sport generell stark zweigeschlechtlich und oft sexistisch geprägt und zum anderen seien Sporträume als soziale Räume relevante Orte der sozialen Erfahrung – guter wie schlechter, diskriminierender wie auch solcher vom Aufbruch sozialer Schranken und Ressentiments. Antidiskriminierungsarbeit und die Etablierung von Inhalten zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Vereinen erforderten Informations- und Aufklärungsarbeit, sowohl in den Vereinen selbst als auch in der Ausbildung von Trainer_innen und Übungsleiter_innen und in der (sport)wissenschaftlichen Forschung und Lehre an Hochschulen. In vier Workshops wurden aktuelle Forschungs- und Aufklärungsprojekte zu diesen Themen vorgestellt und diskutiert.





D1. OUTSPORT – Die erste europaweite Studie zum Thema LGBTI* im Sport

Leitung: Dr. Birgit Braumüller und Prof. Ilse Hartmann-Tews | Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie und Genderforschung

Von der Deutschen Sporthochschule Köln wurde im Rahmen des EU-geförderten Projektes OUTSPORT zusammen mit fünf internationalen Partnerorganisationen im Jahr 2018 die erste flächendeckende, europaweite Untersuchung zur Situation von LGBTI*-Personen im Sport durchgeführt. Die OUTSPORT-Umfrage richtete sich an alle LGBTI* über 16 Jahre in der Europäischen Union. Hierbei wurden Daten zu unterschiedlichen Schwerpunkten abgefragt:

- homophober Sprachgebrauch und Diskriminierungserfahrungen im Sport,
- die Bekanntheit und Inanspruchnahme von Anlaufstellen gegen Diskriminierung von LGBTI*,
- als notwendig erachtete Maßnahmen gegen Homo- und Trans*feindlichkeit.

Der aktuelle, vorläufige Stand der Teil-Untersuchung in Deutschland (ca. 850 Teilnehmende) und ausgewählter Ergebnisse wurde auf der BuNT von Prof. Ilse Hartmann-Tews und Dr. Birgit Braumüller vorgestellt.

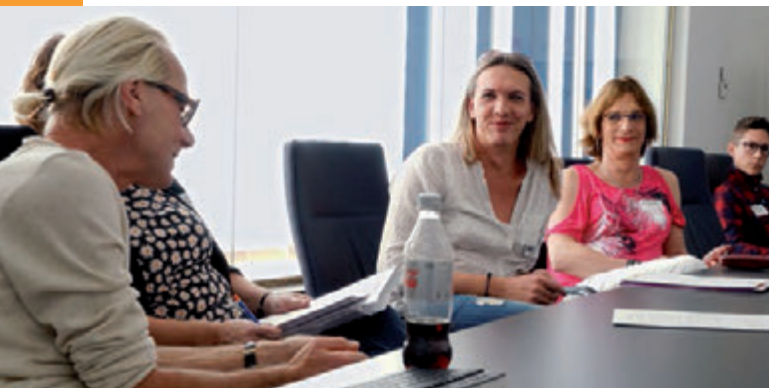
Die aktuellen Auswertungen zeigen u. a., dass 13 % der befragten Personen angaben, in den letzten 12 Monaten Diskriminierungserfahrungen im Sport gemacht zu haben. Auffallend ist, dass fast die Hälfte aller Befragten keine Anlaufstellen zum Thema queere Belange und Diskriminierungserfahrungen im Sport nennen konnten – hier scheint sich also ein direkter Bedarf an vermehrter Aufklärung über Angebote und Vernetzung zu zeigen. Es stehen noch weitere Auswertungen der Untersuchung aus, um bspw. differenziertere Ergebnisse nach Urbanisierungsgrad und im Ländervergleich sowie im Vergleich zwischen individuellem und vereinsorganisiertem Sport zu bekommen.

Kritisch wurde angemerkt, dass in der Befragung der Begriff der Diskriminierung nicht definiert wurde. Es ist möglich, dass viele Betroffene Erfahrungen nicht angeben, da sie bspw. unsicher sind ob ein homophober Witz eine Diskriminierung darstellt oder ob damit nicht ‚nur‘ direkte Beleidigungen und Angriffe gemeint sind.

Ausblick und offene Punkte:

Wichtig wären weitere Forschungen, die mit einer explizit weiten und offenen Diskriminierungsdefinition arbeiten. Darüber hinaus erscheint eine Ausweitung der Befragungskanäle über eine reine Online-Umfrage hinaus sinnvoll, um einen größeren Personenkreis zu erreichen. Für ein tiefergehendes Verständnis von auch lokalspezifischen Funktionsweisen von Diskriminierungen, wäre es erforderlich die quantitative Forschung durch anschließende qualitative Untersuchungen zu ergänzen.





D2. Akzeptanz für sexuelle Vielfalt im Fußball – die Projekte „Fußball für Vielfalt“ und „AkseVielfalt“

Leitung: Prof. Dr. Martin K.W. Schweer | Universität Vechta

Im Workshop wurden die Bildungs- und Forschungsinitiative „Fußball für Vielfalt“ der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld (in Kooperation mit der Arbeitsstelle „Challenges“ an der Universität Vechta) sowie das Forschungsprojekt „AkseVielfalt“ (zur Akzeptanz sexueller Vielfalt im organisierten Sport am Beispiel des Fußballs in Niedersachsen) vorgestellt. Mithilfe gezielter Forschung – und im Falle von „Fußball für Vielfalt“ auch Bildungsangeboten – soll durch beide Projekte Sexismus, Homo- und Trans*feindlichkeit auf allen Ebenen des Fußballsports abgebaut werden. Zu diesem Ziel sollen Mechanismen und Bedingungen diskriminierender Einstellungen und Verhaltensweisen im Fußball sowie die ihres Abbaus mittels Interviews und Fragebögen untersucht werden. Sie dienen als Basis für den Entwurf niedrigschwelliger, zielgruppenspezifischer Maßnahmen.

Ein zentrales Ergebnis der Projekte bisher ist, dass besonders im Fußball Homosexualität ein großes Tabu- und Abwehrthema darstellt. Dabei wurden jedoch signifikante Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Homosexualität herausgearbeitet, wobei weibliche Homosexualität im Fußball teilweise mehr Akzeptanz erfährt als männliche, was womöglich mit der männlichen Vergeschlechtlichung des Fußball-Sports zu tun hat: Während Fußball spielende Frauen in dieser Logik schon mit weiblichen Idealvorstellungen brechen und Homosexualität in diesem Sinne wieder ‚ins Bild passt‘, können Männer, die den ‚Männersport‘ Fußball betreiben, nicht mit Klischees gegenüber Schwulen in Verbindung gebracht werden.

Praxisanregungen zur Akzeptanz sexueller Vielfalt:

Der Workshop verdeutlichte die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Austauschs und einer zuverlässigen Zusammenarbeit von (Sport-)Wissenschaft, (Sport-)Politik und Strukturen des organisierten Sports sowie eine Verankerung von Antidiskriminierungsinhalten in den Trainer_innen- und Übungsleiter_innen-Ausbildungen. In der Praxis sind vor allem thematisch ausgebildete und sensibilisierte Trainer_innen erforderlich.

Ausblick und offene Punkte:

Leider mangelt es aus Sicht der Teilnehmenden noch immer an der finanziellen Förderung zur notwendigen thematischen und pädagogischen Ausbildung von Trainer_innen und Übungsleiter_innen. Im Rahmen des Workshops genannte Good-Practice-Beispiele sind verpflichtende thematische Fortbildungen (Hamburg) und eine Fortbildung, die vom DFB als Online-Seminar angeboten wird. Ebenso zeigten die positiven Erfahrungen mit der Ausweitung entsprechender Bildungsangebote in den Jugendbereich, dass hier ein wichtiges Handlungsfeld liegt.

Fans gemeinsam gegen
HOMOPHOBIE



D3. Homo- und Trans*feindlichkeit in der Fankultur

Leitung: Johannes Blankenstein | Lesben- und Schwulenverband Deutschland (LSVD), Landesverband Berlin-Brandenburg

Johannes Blankenstein sprach in seinem Workshop über das Problem der Homo- und Trans*feindlichkeit in der Fankultur speziell des Fußballs und fragte, wie aktuell dagegen vorgegangen werde und welche Maßnahmen für die Zukunft nötig seien.

In Fußball-Fankurven kommt es immer wieder zu Homo- und Trans*feindlichkeit, vor allem in Form von Gesängen, Sprüchen oder Bildern. Zumeist stehen diese im Zusammenhang mit der von „Ultras“ geprägten Fankultur. Dies ist eine Organisationsform von Jugendkultur, die die Unterstützung des eigenen Teams zu einem zentralen Lebensinhalt erhebt. Dabei sind homo- und trans*feindliche Äußerungen ein häufig verwendetes Mittel, um die gegnerischen Fans zu beleidigen und abzuwerten. Genauso finden sich jedoch auch Gruppen, die aktiv gegen Homo- und Trans*feindlichkeit in den Stadien vorgehen und eine queere Fankultur zu etablieren suchen, sich jedoch zahlenmäßig in der Unterzahl befinden. Regional zeigen sich starke Unterschiede: Während bspw. die Fankurven in Rostock oder Schalke stärker von rechten Gruppen geprägt sind und Diskriminierungen weitaus häufiger vorkommen, besitzen bspw. Werder Bremen und der FC Bayern München Fankulturen, die sich aktiv gegen Homo- und Trans*feindlichkeit einsetzen.

Die Arbeit gegen Homo- und Trans*feindlichkeit kann auf zwei Ebenen stattfinden:

- Die breite Masse der Stadionbesucher_innen ansprechend oder in direkter Adressierung der Ultra-Gruppen, die das Geschehen im Stadion und vor allem in den Fan-Kurven entscheidend mitgestalten.
- Es gibt Fanprojekte, die mit sozialpädagogischen Ansätzen mit Fangruppen arbeiten und Fan-Initiativen, die durch Vernetzungsarbeit und soziales Engagement bestimmte Einstellungen und Werte fördern.

Vereine und Verbände können und müssen durch Symbolpolitiken Zeichen setzen und diskriminierendes Verhalten von Fans verurteilen.

Ausblick und offene Punkte:

In den letzten Jahren sind zunehmend Projekte auf internationaler Ebene (wie Fair oder Football Supporters) und überregionale Vernetzungen in Deutschland (wie Queer Football Fan Clubs oder Fußballfans gegen Homophobie) entstanden, die der Diskriminierung in der Fußball-Fankultur entgegenzutreten. Insbesondere das Outing des Ex-Profis Thomas Hitzelsperger im Jahr 2014 hatte kurzfristig für das Thema sensibilisiert. Dennoch seien queere Faninitiativen in den Stadien nach Ansicht von Johannes Blankenstein nach wie vor marginalisiert, so dass Initiativen und Projekte, die sich gegen Homo- und Trans*feindlichkeit einsetzen, dringend notwendig blieben.



D4. Queer und Sport als Forschungsthema an Hochschulen

Leitung: Dr. Katrin Albert und Prof. Dr. Tina Nobis | Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sportwissenschaften, Studienprojekte vorgestellt von Lukas Deserno, Lina Katzmann und Rosalie Wegjs

Der Workshop zeigte am Beispiel des Seminars „Queer und Sport“ der Dozierenden im Sommersemester 2018, wie sich queere Themen und Fragestellungen in die (sport)wissenschaftliche Ausbildung integrieren lassen. Das Seminar folgte dem Konzept des Forschenden Lernens, das Studierenden der Sportwissenschaft ermöglicht, ihre eigenen Forschungsfragen zu verfolgen. Nach einer thematischen Einarbeitung konnten die Studierenden ihre Forschungsfrage und Methode frei wählen. Dabei wurden im Rahmen des Seminars vier Studienprojekte durchgeführt. Neben der Akzeptanz/Diskriminierung queerer Basketballspieler_innen im Verein wurden mögliche Unterschiede zwischen queeren und heteronormativen Sportgruppen untersucht, die Verbandsstrukturen verschiedener Fußballverbände in Bezug auf Präventionsarbeit analysiert und der Wissensstand über Homophobie an Berliner Schulen abgefragt. Im Rahmen des Workshops stellten Studierende zwei Projekte durch Posterpräsentationen vor.

Wie lassen sich queere Inhalte in die sportwissenschaftliche Ausbildung integrieren?

Das Format des Forschenden Lernens bietet – neben klassischen didaktischen Vorzügen des Kompetenzerlebens und der interaktiven und vielfältigen Arbeit – den Vorteil, dass eine Beschäftigung mit queeren Belangen im Sport nicht als ‚moralische Pflicht‘, ‚politisch korrekte Notwendigkeit‘ oder einfaches Pflichtelement des Curriculums empfunden wird. Vielmehr kann es dadurch als lohnenswertes Interessenfeld vermittelt werden. Je nach Methodenwahl ermöglichen die Forschungsprojekte zudem auch einen direkten Kontakt der Studierenden mit queeren Sportvereinen, Sportler_innen und Aktivist_innen im Sport.

Was lässt sich aus dieser Forschung lernen?

Die Studienprojekte selbst zeigten, dass unter den Studierenden queere Belange im Sport vorrangig als homosexuelle Belange gedacht werden, da in allen Projekten nur zu Homofeindlichkeit nicht jedoch zu Fragen der Trans*feindlichkeit oder der Situation nicht-binär-geschlechtlicher Menschen geforscht wurde.

Die Forschungen der Studierenden zeigten, dass es wichtig ist, die Abwesenheit direkter Beleidigungen und Ausschlüsse

nicht mit einer Abwesenheit von Homofeindlichkeit zu verwechseln. Denn Homofeindlichkeit äußert sich mitunter auch subtil, z. B. durch „nicht ernst gemeinte“ Witze. Ferner wurde deutlich, dass für Betroffene im Sport die Existenz anderer offen Homosexueller sehr wichtig ist, was die Relevanz von anti-homophober Aufklärung bereits in der Schule unterstreicht.

Ausblick und offene Fragen:

Da sich Homofeindlichkeit oft nicht in offen diskriminierendem Verhalten sondern eher latent zeigt, stellte sich die Frage, wie sich Homofeindlichkeit erkennen und kritisieren lässt. Diese Diskussion ist auch auf andere Diskriminierungsformen, bspw. auf Trans*feindlichkeit, übertragbar und macht weiteren Austausch innerhalb der queeren Sportvereine und ihrer Unterstützer_innen notwendig.

Zu überlegen ist, wie es gelingen kann, zukünftig in Lehr- und Forschungsprojekten Zweigeschlechtlichkeit kritisch zu hinterfragen und queere Belange und Vielfalt im Sport über Anti-Homophobie hinaus zu denken.

13.30 bis 15.00 Uhr



Abschluss mit Plenum:

Zusammenfassung der Tagungsergebnisse
und gemeinsamer Austausch über
verschiedene Ideen und Projekte

Kristin Götting
Minister Sportreferat für Behinderte und Leistungssportler/innen



3. Erste Ergebnisse - ein Positionspapier

Im Abschlussplenum am Ende der Tagung wurde intensiv diskutiert, welche allgemeinen Forderungen an Politik, Wissenschaft, Sport und Bildung gerichtet werden sollten. Das Ergebnis dokumentieren wir hier:

Der queere Sport positioniert sich!

Berlin, 14.10.2018

Die Teilnehmenden der „BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine (BuNT) 2018“ fordern auf, gemeinsam für Vielfalt und Akzeptanz und eine wertschätzende Kultur im Freizeit-, Breiten- und Leistungssport einzustehen!

Dafür brauchen wir:

- die kontinuierliche Fortsetzung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Politik, Gesellschaft, queerer Interessenvertretungen und dem organisierten Sport,
- Strukturen und Ansprechpersonen für queere Belange in den Sportvereinen und -verbänden,
- die Verankerung von Antidiskriminierungsinhalten zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der Aus- und Fortbildung im Sport als Teil eines Gesamtkonzepts von Vielfalt,
- eine inklusive und barrierearme Regelung der Sportverbände für trans*, inter* und nicht-binäre (divers) Sporttreibende, um ihnen eine Teilnahme am Training und an Wettkämpfen sowohl im Breiten- wie im Leistungssport zu gewährleisten,
- die verstärkte Aufnahme queerer Belange im Sport in Forschung und universitäre Ausbildung,
- satzungsgemäße Regelungen, die eine Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung, geschlechtlicher Identität oder körperlicher Geschlechtsmerkmale im organisierten Sport untersagen.

Die queeren Sportvereine und alle Teilnehmenden der BuNT 2018 bringen ihre Expertise und Kompetenzen in den weiteren Prozess mit dem organisierten Sport ein.



BUNDTAGUNG
Landesne
queeren Sportvereine
m für m
ptanz
Sport

LANDS
BERLIN

BUNDTAGUNG
Bundesnetzwerk
der queeren Sportvereine
Gemeinsam für mehr V
und Akzeptanz



4. Ausblicke und offene Fragen

Die Belange und Themen queerer Menschen im Sport sind divers und vielfältig. Die BuNT 2018 war der Beginn eines intensiven Austausches untereinander sowie mit Vertreter_innen des etablierten Sports. Viele Themen wurden diskutiert; eine für alle passende und auch durchsetzbare Lösung konnte jedoch in vielen Fällen noch nicht gefunden werden. Vielmehr gilt es in stetigem Austausch und in Reflexion über diese Spannungsfelder zu bleiben.

In diesem Abschnitt befinden sich daher übergreifende Fragen und Herausforderungen im Kontext des queeren Sports, die auf der BuNT herausgearbeitet wurden und zukünftig vertieft und durch weitere Fragestellungen ergänzt werden sollten. Zu jedem Themenkreis sind jeweils die Workshops angegeben, die diese Fragen adressiert haben.

Zielgruppenansprache für queere Belange

Eine zentrale Frage für alle Vereine und Verbände im Sport ist die nach den eigenen Zielgruppen und wie diese zu erreichen sind. Auch queere Sportvereine müssen reflektieren: Wen wollen wir wie ansprechen? Wen erreichen wir über unsere Werbung und unsere Strukturen und wen nicht?

Workshops:

- | | |
|--|----------|
| B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv? | Seite 13 |
| B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten | Seite 16 |
| B4. Queere Sportprojekte für die Zukunft: Ideen und Erfahrungsaustausch zum Thema „Angebote für queere Ältere“ | Seite 18 |
| D1. OUTSPORT – Die erste europaweite Studie zum Thema LGBTI* im Sport | Seite 27 |

Drei, zwei, keins? Wie viele Geschlechter kennt der Sport?

Nicht erst seit der Entscheidung des Bundesgerichtshofs und der entsprechenden Einführung des Geschlechtseintrags ‚divers‘ im Personenstandsgesetz steht die strikte Zweigeschlechterordnung des Sports vor praktischen Herausforderungen. Sportvereine und -verbände müssen sich fragen, wie eine Sportwelt aussehen kann, die der Vielfalt der Geschlechter gerecht wird.

Workshops:

- | | |
|--|----------|
| A1. Trans* und Inter* im (Wettkampf-)Sport: Notwendigkeit und Herausforderungen bei der Einführung eines dritten Geschlechts | Seite 09 |
| A3. Körper und Geschlecht - Umkleidekabinen als Zugangsbarriere im Sport und eine Herausforderung für Sportvereine | Seite 11 |
| B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv? | Seite 13 |
| B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten | Seite 16 |
| C1. Gleiche Schwierigkeiten – unterschiedliche Möglichkeiten? Vernetzung der Sportverbände untereinander | Seite 21 |

Und sonst so? Intersektionale Perspektiven

Welche Aspekte außer Geschlecht und Sexualität sind im Sport noch relevant? Welche Ängste und strukturellen Barrieren hemmen Menschen an der Partizipation im Sport? Welche auch unbewussten oder ungewollten Dominanzen und Ausschlüsse etablieren sich in (queeren) Vereinen?

Workshops:

- | | |
|--|----------|
| A3. Körper und Geschlecht - Umkleidekabinen als Zugangsbarriere im Sport und eine Herausforderung für Sportvereine | Seite 11 |
| B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv? | Seite 13 |
| B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten | Seite 16 |
| B4. Queere Sportprojekte für die Zukunft: Ideen und Erfahrungsaustausch zum Thema „Angebote für queere Ältere“ | Seite 18 |



C3. Strukturen für queere Belange - Organisation und Ansprechpersonen in den Sportverbänden	Seite 24
D1. OUTSPORT – Die erste europaweite Studie zum Thema LGBTI* im Sport	Seite 27

Inklusiv vs. exklusiv/Schutzraum vs. Selbst-Exklusion?

Für Vereine und Sportgruppen mit spezifischen Zielgruppen stellt sich konstant die Frage nach dem Sinn und Zweck der eigenen Ausrichtung: Einerseits soll ein Schutzraum vor Diskriminierung geschaffen werden, andererseits ist ein Ziel des queeren Sports, auch Sichtbarkeit und Anerkennung im etablierten Sport zu finden. Ist das Ziel alle Zustände zu überwinden, die explizite queere Sporträume nötig machen, oder ist es auch jenseits von Diskriminierungserfahrungen attraktiv ‚unter sich‘ zu sein?

Workshops:

B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv?	Seite 13
B2. Queerer Fußball = anderer Fußball? Umgang mit schwulen Spielern in queeren und anderen Sportvereinen	Seite 14
B3. Queere Sportprojekte für die Zukunft intersektional denken: Zugangsbarrieren zu queeren Sportangeboten	Seite 16
B4. Queere Sportprojekte für die Zukunft: Ideen und Erfahrungsaustausch zum Thema „Angebote für queere Ältere“	Seite 18

Aufklärungsarbeit! Aber von wem und wie?

Als zentrale Strategie zum Abbau von Homo- und Trans*feindlichkeit im Sport wurde deutlich die Durchführung von Aufklärungs- und Bildungsarbeit hervorgehoben. Inhalte zu queeren Lebensrealitäten und geschlechtlicher und sexueller Vielfalt müssen fest in die akademische Ausbildung und in Lehrgänge für Trainer_innen und Übungsleiter_innen integriert werden.

Dabei stellten sich aber auch durchaus unterschiedliche Perspektiven heraus: Wer kann über und für queere Menschen im Sport sprechen und über deren Belange informieren? Wie viel Betroffenen-Partizipation braucht Forschung zu queeren Belangen im Sport? Ist es primär die Verantwortung queerer Menschen, über ihre Bedarfe und Forderungen aufzuklären und Sensibilität und Aufmerksamkeit zu erstreiten? Oder schiebt das die Verantwortung für Diskriminierung den Opfern zu? Und: Sollten mehr die Vorzüge von Vielfalt beworben oder Diskriminierung kritisiert werden?

Workshops:

A2. Leistungssport im Fokus von Homo- (&Trans-)feindlichkeit.	Seite 10
C4. Homosexualität im (Breiten-)Sport: Alltägliche Diskriminierung im Verein und wie dagegen vorgegangen werden muss	Seite 25
D1. OUTSPORT – Die erste europaweite Studie zum Thema LGBTI* im Sport	Seite 27
D2. Akzeptanz für sexuelle Vielfalt im Fußball – die Projekte „Fußball für Vielfalt“ und „AkseVielfalt“	Seite 28
D4. Queer und Sport als Forschungsthemen an Hochschulen	Seite 30

Homo vs. Trans*? Schwulen- vs. Lesbenfeindlichkeit?

Besonders beachtet werden sollte neben der Frage nach Gemeinsamkeiten besonders auch die Frage nach Unterschieden verschiedener Diskriminierungsformen auf Basis von Geschlecht und Sexualität. Wichtig ist, dass unter queeren Perspektiven im Sport nicht nur oder vorrangig homosexuelle Perspektiven verstanden werden und die spezifischen Problemlagen von trans*, inter* und nicht-binären Menschen im Sport ebenso Beachtung finden. Auch kam die Frage auf, ob und inwiefern es Unterschiede in der Homofeindlichkeit gegenüber Schwulen und gegenüber Lesben im Sport gibt.

Workshops:

A2. Leistungssport im Fokus von Homo- (&Trans-)feindlichkeit.	Seite 10
D2. Akzeptanz für sexuelle Vielfalt im Fußball – die Projekte „Fußball für Vielfalt“ und „AkseVielfalt“	Seite 28
C3. Homosexualität im (Breiten-)Sport: Alltägliche Diskriminierung im Verein und wie dagegen vorgegangen werden muss	Seite 24



Breitensport, Leistungssport, anderer Sport?

In den Workshops stellte sich mehrfach die Frage, inwiefern die konkreten Problemlagen und Belange queerer Menschen im Breiten- und Leistungssport womöglich verschieden sind und inwiefern dieser Verschiedenheit Rechnung getragen werden muss. Geht es auf Ebene des professionellen und medial inszenierten Wettkampfsportes für die Beteiligten um etwas anderes als im Bereich des freizeitorientierten Breitensports? Oder geht es nicht vielleicht auch darum, darüber hinaus generell ein anderes Verständnis von Sport zu entwerfen?

Workshops:

- | | |
|---|----------|
| A1. Trans* und Inter* im (Wettkampf-)Sport:
Notwendigkeit und Herausforderungen bei der Einführung eines dritten Geschlechts | Seite 09 |
| A2. Leistungssport im Fokus von Homo- (und Trans-)feindlichkeit. | Seite 10 |
| B1. Queere Vereine und queere Veranstaltungen: inklusiv vs. exklusiv? | Seite 13 |
| C3. Strukturen für queere Belange - Organisation und Ansprechpersonen in den Sportverbänden | Seite 24 |

Thematisierung sexistischer und sexualisierter Gewalt im Sport

Wenn es um das Thema Schutzräume im Sport geht, spielen auch Erfahrungen sexualisierter und sexistischer Gewalt eine Rolle. Der Sport als Bereich, in dem Körperlichkeit und Nähe immer wieder zentral und unumgänglich sind und in denen sich mitunter starke Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Trainer_innen und Trainierenden entwickeln, ist daher auch ein Nährboden für Übergriffe und Grenzverletzungen. Bieten queere Sporträume für Sportler_innen auch Räume, in denen sie sich mehr Sicherheit vor sexualisierten Übergriffen und Sexismus erhoffen können? Der (queere) Sport steht auch in der Verantwortung, für dieses Thema zu sensibilisieren.

Workshops:

- | | |
|--|----------|
| A3. Körper und Geschlecht - Umkleidekabinen als Zugangsbarriere im Sport und eine Herausforderung für Sportvereine | Seite 11 |
|--|----------|



5. Team der BundesNetzwerkTagung 2018

Besonderer Dank geht an alle Vortragenden und Workshop-Leitungen sowie an alle Beteiligten an der Organisation, Durchführung und Dokumentation der Tagung:

- Benjamin Csonka, Projektleitung (Vorspiel Berlin)
- Carsten Grohne, Planung und Organisation (Vorspiel Berlin)
- Friederike Kreißl, Planung und Organisation (Vorspiel Berlin)
- Conny-Hendrik Kempe-Schälicke, Planung und Organisation (Seitenwechsel Berlin)
- Kirsten Witte-Abe, Planung und Beratung (DOSB)
- Anke Nöcker, Planung und Beratung (LSB Berlin)
- Katja Sotzmann, Planung und Beratung (LSB Berlin)
- Marcel Voges, Freiwilligenmanagement (Vorspiel Berlin)
- Ulrike Spitz, Moderation (DOSB)
- Fernando Niño-Sanchez, Fotografie
- Corinna Schmechel und Dr. Josch Hoenes, Erstellung der Dokumentation
- Jutta Wieland, Gestaltung/Layout und Druckabwicklung der Dokumentation

und allen weiteren Helfer_innen und Workshop-Protokollant_innen

6. Weitere Informationen und Kontakte (eine Auswahl)

Queere Sportvereine und -verbände auf der BuNT:

Abseitz Stuttgart	www.abseitz.de
Berlin Bruisers	https://berlinbruisers.com
Einsteiger - Ringen Berlin	www.berliner-ringer.de
European Gay and Lesbian Sport Federation (EGLSF)	www.eglsf.info
Kickerinhas, Berlin	https://de-de.facebook.com/kickerinhas
Saaleperlen, Halle	http://saaleperlen.de
SC Berliner Regenbogenforellen	www.regenbogenforellen.de
SC Janus, Köln	www.sc-janus.de
Schwul-Lesbische Volleyball Liga	https://schwuleliga.de
Seitenwechsel Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen, Berlin	www.seitenwechsel-berlin.de
Sektion GOC (Gay Outdoor Club) im Deutschen Alpenverein	https://gocmuenchen.de
SLS Leinebagger, Hannover	www.leinebagger.de
Team München	http://teammuenchen.de
Uferlos schwul-lesbischer Sportverein 1996 Karlsruhe	www.uferloska.de
Vorspiel SSL Berlin	www.vorspiel-berlin.de

Sportverbände auf der BuNT:

European Gay & Lesbian Sport Federation	www.eglsf.info
Deutscher Olympischer Sportbund	www.dosb.de
Deutscher Hockeybund, Deutsche Hockeyjugend	www.hockey.de
Landessportbund Berlin	https://lsb-berlin.net
Landessportbund Sachsen-Anhalt	www.lsb-sachsen-anhalt.de
Landessportbund Thüringen	www.thueringen-sport.de
Berliner Fußballverband	https://berliner-fussball.de

Projekte, die bei der BuNT vorgestellt wurden:

„Akse Vielfalt“ (Universität Vechta)	www.uni-vechta.de/paedagogische-psychologie/forschung/aksevielfalt
„Fußball für Vielfalt“ (Bundesstiftung Magnus Hirschfeld)	www.fussball-fuer-vielfalt.de
„Stark im Sport“ (Landessportbund Sachsen-Anhalt)	www.lsb-sachsen-anhalt.de > Sport & Gesellschaft > Programme & Projekte > STARK im Sport
Online-Seminar des DFB „Sexuelle Vielfalt und geschlechtliche Identität im Fußball“	https://seminare.fussballtraining.com/vereinsmitarbeiter-in
„OUTSPORT- das europäische Forschungsprojekt zum Thema LGBTI* im Sport“ (Deut. Sporthochschule Köln)	www.out-sport.eu
„EuroGames 2020 Düsseldorf“ (VC Phönix Düsseldorf, Weiberkram, Düsseldorf Dolphins, TSC conTAKT Düsseldorf, RBT RainBow Tennis)	www.eurogames2020.de
„SOCCER SOUND - Fußballfans gegen Homophobie“ (Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg/LSVD)	https://berlin.lsvd.de > Projekte – Soccer Sound

LSBTI*-Verbände in Deutschland

Bundesvereinigung Trans* (BVT*)	www.bv-trans.de
Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität (dgti)	www.dgti.org
Intersexuelle Menschen	www.im-ev.de
IVIM / OII Deutschland	https://oiigermany.org
Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren	http://schwuleundalter.de
Dachverband Lesben & Alter	https://lesbenundalter.de
Lesben- und Schwulenverband (LSVD)	www.lsvd.de

Impressum

Die Dokumentation der BuNT 2018 wird herausgegeben von:



Seitenwechsel - Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.
Gneisenastr.äÙe 2a
10691 Berlin
Email: info@seitenwechsel-berlin.de
Web: www.seitenwechsel-berlin.de

Zusammenstellung und Redaktion:
Corinna Schmechel, Dr. Josch Hoenes

Redaktionelle Unterstützung:
Benjamin Csonka, Carsten Grohne (Vorspiel)

Leitung:
Conny-Hendrik Kempe-Schälicke (Seitenwechsel)

Gestaltung/Layout:
Jutta Wieland (web + werbegestaltung wieland)
www.wwebgestaltung.de

Fotos:
Fernando Niño-Sanchez

Bildnachweise:
Seite 04: Kirsten Ulrich (c) LSB Berlin
Seite 04: Dr. Petra Tzschoppe (c) DOSB - Foto: Torsten Silz
Seite 09: Whichever, lizenzfrei
Seite 10: Cover Playboy 07/2011, © Foto: Sacha Höchstetter für Playboy 07/2011
Seite 10: Plakatkampagne der Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW, © LAG Lesben in NRW e.V.
Seite 11: Gender neutral Bathroom, lizenzfrei
Seite 16: Sprechblasen, Designed by Freepik
Seite 29: Logo der Fußballfans gegen Homophobie, © Fußballfans gegen Homophobie e.V.

Soweit nicht anders angegeben liegen die Rechte aller Fotografien bei Seitenwechsel Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e. V. Alle anderen Rechte wurden so weit als möglich eingeholt. Sollten sich dennoch Eigner_innen in ihren Rechten verletzt fühlen, bitten wir um Kontaktaufnahme.

Berlin, Januar 2019



Creative Commons Lizenz: CC-BY-NC-SA

BundesNetzwerkTagung der queeren Sportvereine in Deutschland (BuNT)

13. bis 14. Oktober 2018, Haus des Sports, Berlin

Web: www.vorspiel-berlin.de/bunt.html

Die Tagung wurde organisiert von:



Vorspiel
Sportverein für Schwule und Lesben Berlin e.V.



in Kooperation mit

Seitenwechsel
Sportverein für FrauenLesbenTrans*Inter* und Mädchen e.V.



Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)



Landessportbund Berlin



Die BuNT 2018 wurde gefördert
von der Hannchen-Mehrweck-Stiftung (hms)
und der Bundesstiftung Magnus-Hirschfeld



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Die Erstellung der Dokumentation wurde gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BuNT

Bundesnetzwerktagung
der queeren Sportvereine

